

# Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag.  
Abonnementpreis Mk. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: E. Fr. Deinhardt, Stuttgart.  
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Ch. Steinbrenner, Stuttgart.  
Redaktion und Expedition: Stuttgart, Adler-Strasse 43.

Inserate für die viergespalt. Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.  
Vergütungsanzeigen und Arbeitsvermittlungen 30 Pfg.  
Veranstaltungsanzeigen 15 Pfg.

## Der Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine.

### 2. Die Nachteile des Gesetzentwurfes für die Gewerkschaften.

Einer der größten Nachteile des Gesetzentwurfes ist, daß er sich nur auf jene Arbeiter bezieht, die unter die Gewerbeordnung fallen. Gänzlich ausgeschlossen von dem Gesetz sind also die Landarbeiter, Apothekergehilfen, Rechtsanwaltsgehilfen, Fischer, Seelente, Eisenbahner nicht nur, sondern auch die Arbeiter der Eisenbahnbetriebswerkstätten, denen noch das Koalitionsrecht unbedingt abgesprochen wird. Die Begründung sagt darüber:

„Nicht zu den „gewerblichen Arbeitern“ im Sinne des Entwurfes gehören daher unter anderen namentlich die Schiffsmannschaften auf den Seeschiffen und die im Gewerbebetriebe der Eisenbahnen tätigen Personen.“

Bezüglich der letzteren ist ausdrücklich gesagt:

„Es läßt sich, wenn eine Eisenbahnverwaltung eine Maschinenwerkstatt lediglich für die Förderung ihrer Eisenbahnunternehmungen betreibt, kaum sagen, daß sie ein von ihrem Eisenbahnunternehmen getrenntes besonderes Gewerbe betreibt. Hiernach verliert jede Streitfrage (die Frage, ob die Arbeiter der Eisenbahnbetriebswerkstätten das Koalitionsrecht haben) für den Entwurf die praktische Bedeutung.“

Damit wird großen und bedeutungsvollen Arbeiterkategorien das Koalitionsrecht abgesprochen, das sie bisher ausübten. Zweifelhaft ist die Anwendung des Gesetzes auf die Bergleute und Gärtner, deren Rechtsstellung danach noch bedeutend verschlechtert werden soll. Für letztere Arbeiterkategorien, die Eisenbahnwerkstättenarbeiter und Seelente bedeutet das Gesetz also eine Verschlechterung oder direkte Entziehung des Koalitionsrechtes, für die Landarbeiter die Versperrung jeder Aussicht auf baldige Erringung dieses Grundrechtes.

Durch diese Einschränkung werden übrigens nicht nur die Arbeiter der genannten Berufe, sondern auch eine Reihe größerer gewerkschaftlicher Verbände betroffen. So würde dem Verband der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter, weil er sich auf die Landarbeiter erstreckt, die Rechtsfähigkeit versagt sein, ebenso den Verbänden der Metallarbeiter und Holzarbeiter wegen der Zugehörigkeit der Eisenbahnwerkstättenarbeiter, dem Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, wegen der Zugehörigkeit der Straßenbahner.

Ein weiterer Nachteil des Gesetzes ist, daß er den Berufsverein in der Abgrenzung seines Mitgliederkreises auch insoweit beschränkt, als nur Arbeiter desselben Gewerbes oder verwandten Gewerbes als Mitglieder aufgenommen werden dürfen. Was unter „verwandte“ Gewerbe verstanden werden will, darüber giebt das Gesetz keine Auskunft. In den Motiven heißt es darüber nur:

„Der Begriff der „verwandten Gewerbe“ ist durch die Novelle vom 26. Juli 1897 in die Gewerbeordnung aufgenommen worden. In der Praxis hat, soweit bekannt, seine Auslegung seither keinen Anlaß zu besonderen Schwierigkeiten gegeben. Auch für die Zusammensetzung der Gewerkschaften und Gewerbevereine hat sich nach dieser Richtung bereits eine bestimmte Übung gebildet. Jener Begriff kann daher auch in den gegenwärtigen Entwurf unbedenklich aufgenommen werden.“

Es soll also dem Ermessen der Verwaltungsbehörde überlassen bleiben, die Definition dieses Begriffes selbst vorzunehmen. Dabei wird, bei der Weltfremdheit der polizeilichen und richterlichen Organe dem praktischen Leben gegenüber, für die Gewerkschaften wohl kaum viel Gutes herauskommen. Die großen Verbände der Metallarbeiter, Holzarbeiter und Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter umfassen eine ganze Reihe von Berufen, die nach den praktischen Bedürfnissen der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen notwendig zusammen gehören, deren Zusammenfassung aber dem „berufsfremden“ Polizeimenschen oder richterlichen Beamten kaum verständlich zu machen sein wird. Wenn den Gewerkschaften aus der unklaren Begriffsbestimmung „verwandte Gewerbe“ solche Schwierigkeiten bisher noch nicht erwachsen sind, so lag das weniger am guten Willen der Richter, als

daran, daß der Begriff der Berufsorganisation bisher keine besondere rechtliche Bedeutung hatte. Bestehen doch unter den Gewerkschaften selbst Meinungsverschiedenheiten über die Grenzen ihrer respektiven Organisationsgebiete.

Bedenklicher noch ist die Bestimmung des § 3 des Entwurfes, wonach „Personen, die dem Verein als Mitglieder mindestens ein Jahr lang angehört haben, die Mitgliedschaft nach dem Ausscheiden aus der für diese maßgebenden Beschäftigung für die Dauer eines Jahres und darüber hinaus nur dann aufrecht erhalten können, wenn sie nicht zu einem anderen Gewerbe oder anderen Beruf übergegangen sind“. Wir haben schon in unserem ersten Artikel über den Gesetzentwurf, in Nr. 47 der „Holzarbeiter-Zeitung“, auf das gewerkschaftschädigende dieser Bestimmung hingewiesen. Selbst in den Motiven zum Gesetzentwurf wird der Ausschluß von früheren Vereinsmitgliedern infolge Berufswechsel als „eine Unbilligkeit gegen sie selbst“ bezeichnet, und in der Tat kann es dem Arbeiter nicht gleichgültig sein, ob er wichtiger Rechte, die er durch eine mehrjährige Mitgliedschaft in

An die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Am 25. und 26. Januar 1907

findet ein

## Außerordentlicher Kongreß der Gewerkschaften Deutschlands in Berlin

statt mit der Tagesordnung:

„Der Gesetzentwurf betreffend die gewerblichen Berufsvereine.“

Der Kongreß beginnt am 25. Januar morgens 9 Uhr.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, C. Legien, Berlin SO 16, Engelufer 15.

einer Gewerkschaft erworben hat, durch einen Berufswechsel verlustig geht. Ein solcher Berufswechsel macht sich gewöhnlich nur bei schlechter entlohneter ungelernter Arbeitern, aber inwiefern es sich um die Arbeiter handelt, ist notwendig, er betrifft also die Kaufleute und hilfsbedürftigsten Arbeiterschichten. Diese, wie es der Gesetzentwurf vorschreibt, dazu nötigen, mit dem Berufswechsel in der Regel auch einen Organisationswechsel zu vollziehen, heißt bei der Einrichtung der meisten Gewerkschaften für längere Mitgliedschaftsdauer höhere Unterstützungssätze eintreten zu lassen, sie in ihrem Koalitionsrecht erheblich benachteiligen.

Aber diese Bestimmung des Gesetzentwurfes bedeutet nicht nur eine Benachteiligung gewisser Arbeiterschichten, sondern auch eine solche der Organisationen selbst. Wir haben in unserem angeführten Artikel schon auf diesen Umstand hingewiesen: In vielen Orten ist eine gewerkschaftliche Organisation der Arbeiter nur möglich mit Unterstützung von außerhalb des Berufs stehenden Personen. Wie würden sich die Scharfmacher freuen, wenn sie sich künftig durch Maßregelung der ihnen unliebamen Gewerkschaftsvertrauensleute entledigen könnten, ohne daß es, wie heute, den Gewerkschaften möglich wäre, sich der dauernden Mitarbeit dieser gemäßigten Kollegen dadurch zu verschern, daß sie ihnen eine bescheidene bürgerliche Existenz schafft. Daß der Gesetzentwurf solche Vertrauensmänner der Organisationen treffen will, wenn er Mitglieder einer Organisation ein Jahr nach vollzogenem Berufswechsel auch zur Preisgabe ihrer Organisationsrechte nötigt, geht aus der Begründung desselben deutlich hervor. Es heißt da, es pflege erfahrungsgemäß keinen günstigen Einfluß auf die Gestaltung des Vereinslebens auszuüben, wenn der Verein in seinem Mitgliederkreis dauernd solche Personen fortführe, die endgültig zu einem anderen Beruf und damit zu einer anderen Interessensphäre übergetreten seien.

Wie wir sehen, ist hier in keiner Weise auf die berechtigten Interessen der Arbeiterschaft und der Gewerkschaften Rücksicht genommen, dagegen sind alle Wünsche der Scharfmacher befriedigt worden. (Schluß folgt.)

## Scharfmacherpläne.

Das Wachstum unseres Verbandes und die Erfolge, die wir in zahlreichen Lohnkämpfen errungen haben, sind nicht nach dem Geschmack des Unternehmertums. Wenn es nach dem Willen der Scharfmacher in der Holzindustrie ginge, dann müßte der Deutsche Holzarbeiterverband je eher je lieber vernichtet und die Träger der Organisation brotlos gemacht werden. Dieses edle Ziel schwebt insbesondere dem Verband der Holzindustriellen für die Kreishauptmannschaft Dresden vor, der das Zirkular versandt hat, welches wir zu Nutz und Frommen unserer Kollegen nachstehend zum Abdruck bringen:

Verband der Holzindustriellen in der Kreishauptstadt Dresden.

Streng vertraulich!

Streng vertraulich!

Dresden, den ... Oktober 1906.

An .....

Wir gestatten uns, Ihnen die beistehende Abschrift des Protokolls der Vorstandssitzung unseres Verbandes vom 2. Oktober 1906 zu übersenden, aus der Sie ersehen wollen, daß unser Verband im Verein mit einigen anderen interessierten Verbänden beschlossen hat, der Lösung der brennenden Frage näherzutreten, wie die ganze deutsche Holzindustrie geeinigt werden kann zum Schutze der Interessen der Arbeitgeber.

Wir verhehlen uns nicht, daß sich mancherlei praktische Schwierigkeiten bei der Organisation gerade der Holzindustriellen ergeben werden, sind aber doch der Meinung, daß sie nicht unüberwindlich sind, daß vielmehr die Interessen der Arbeitgeber als solcher durchweg dieselben sind und demnach eine Einigung möglich sein muß, soweit diese Interessen in Frage kommen.

Wir haben vor, für Mitte November eine Versammlung aller interessierten Kreise einzuberufen, die über den Plan einer Organisation sämtlicher deutscher Holzindustriellen auf der Grundlage der in der beistehenden Protokollabschrift wiedergegebenen Resolutionen beraten und beschließen soll.

Gehe wir jedoch die einzelnen Vorarbeiten hierfür in Angriff nehmen, möchten wir uns über Ihre prinzipiellen Stellungnahmen zu dem Plane vergewissern.

Wir erlauben uns daher, bei Ihnen hiermit anzufragen, ob Sie dem Plane im allgemeinen zustimmen und die einzuberufende Versammlung beschicken werden.

Gleichzeitig bitten wir um gefällige Mitteilung von Adressen, Ihnen etwa bekannter Vereine oder Persönlichkeiten, die sich für den Plan interessieren könnten, für den Fall, daß solche Adressen uns entgangen sein sollten.

Auch wären wir Ihnen verbunden, wenn Sie uns die Statuten Ihres Vereins zusenden wollten.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Der Verband der Holzindustriellen in der Kreishauptmannschaft Dresden.

Der Geschäftsführer und Syndikus:  
Rechtsanwalt Benndorf.

1 Abschrift.

### Protokoll

über die Sitzung des Vorstandes des Verbandes der Holzindustriellen in der Kreishauptmannschaft Dresden vom 2. Oktober 1906.

Sokal: Geschäftsstelle des Verbandes.

Beginn: 1/7 Uhr. Ende: 8 Uhr.

Vorsitz: Herr Kapf. Protokoll: Herr Rechtsanwalt Benndorf.

Anwesend: Herren Kapf, Schumann, Adnisch, Adluf, Mengel, Kessel, Frank, Zuch (in Vertretung des Herrn Derschow) als Vorstandsmitglieder; Rechtsanwalt Benndorf als Geschäftsführer; als Gäste: 1) für den Verein sächsischer Holzindustrieller: Herr Oberst Aufschlager-Königstein; 2) für die Dresdener Tischlerinnung: Herr Tischlermeister Böber-Dresden; 3) für den Verband der Pinsel- und Bürstenfabrikanten Schönheide: Herr Schuricht-Schönheide.

Nach Begrüßung der Anwesenden durch Herrn Kapf referiert der Verbandsyndikus über den Plan einer Organisation der deutschen Holzindustriellen zum Schutze ihrer Interessen als Arbeitgeber.

An der sich anschließenden Debatte nahmen sämtliche Anwesende teil.

Man nimmt folgende Resolutionen einstimmig an:

I.  
Zum Schutze der spezifischen Arbeitgeberinteressen der deutschen Holzindustriellen ist eine starke Organisation derselben ein dringendes Bedürfnis.

II.  
Als Aufgaben einer solchen Organisation sind im wesentlichen folgende anzusehen:

1) Stärkung der Solidarität unter den Holzindustriellen und den Arbeitgebern überhaupt.

- 2) Verhinderung von Streiks in der Holzindustrie, mögliche Abklärung von unvermeidlichen Streiks durch geeignete Gegenmaßnahmen.
- 3) Tüchtigste Schadloshaltung der Holzindustriellen für die durch Streiks und Aussperrungen hervorgerufenen finanziellen Schäden.
- 4) Schutz der Arbeitswilligen. Förderung des Wohles der guten Elemente in der Arbeiterschaft. Allmähliche Ausscheidung der schädlichen Elemente.
- 5) Erhöhung des Einflusses der Arbeitgeber auf die sozialpolitische und gewerberechtliche Gesetzgebung und Rechtsprechung; Rechtsschutz für die Verbandsmitglieder.

III.

Als Mittel zur Erreichung dieser Aufgaben kommen in Betracht:

- 1) Einrichtung eines Netzes von Arbeitgeberarbeitsnachweisen über ganz Deutschland.
- 2) Gründung und Erhaltung einer Versicherungskasse gegen Streik- und Aussperrungsschäden. Anschluß an eine Rückversicherungskasse.
- 3) Bindende statutarische Bestimmungen über durchgreifende Aussperrungsmaßnahmen.
- 4) Anschluß an einen der großen allgemeinen Arbeitgeberverbände.
- 5) In allen Zentralen Deutschlands Einrichtung von Verbandsgeschäftsstellen, die insbesondere auch alle wichtigen Vorgänge in der deutschen Sozialpolitik und gewerberechtlichen Gesetzgebung und Rechtsprechung zu verfolgen und die Mitglieder auf dem laufenden zu halten haben. Verbindung dieser Geschäftsstellen mit denen von anderen Arbeitgeberverbänden. Förderung des Planes zur Schaffung von Zentralen für Arbeiterfürsorge.

Ferner wird beschlossen:

- 1) Die Organisation aller deutschen Holzindustriellen ist mit größter Beschleunigung herbeizuführen.
- 2) Der erste Schritt dazu soll darin bestehen, daß man die Vertreter aller zurzeit in Deutschland bestehenden Holzindustriellenorganisationen zu einer Sitzung nach einem neutralen Orte (Weimar, Jena) einberuft.
- 3) Die Vorbereitungen hierzu werden dem Verband der Holzindustriellen in der Kreishauptmannschaft Dresden überlassen.

Die anwesenden Gäste erklären ausdrücklich namens der von ihnen vertretenen Vereine ihre Sympathie mit den bezeichneten Maßnahmen.

Der Vorsitzende schließt die Sitzung mit dem Danke für die Mitarbeit der Anwesenden.

(gez.) Kapz. (gez.) Wendorf.  
Schumann.

Dem Syndikus Wendorf und seinen Hintermännern ist es offenbar bekannt, daß die kleineren Unternehmer an einem Bündnis mit den Großen kein sonderliches Gefallen haben; ihr Mißtrauen ist auch nicht unbegründet, denn wer die Vorgänge auf dem wirtschaftlichen Kampfplatz aufmerksam verfolgt hat, dürfte öfters die Wahrnehmung gemacht haben, daß mancher kapitalistische Unternehmer die Solidarität, die er seinen großen Kollegen gelibt hat, mit seinem Ruin bezahlen mußte. Der große Fabrikant, der über reiche Mittel verfügt, kann es im Kampfe mit der Arbeiterschaft schon eine Weile aushalten, um so leichter, wenn ihm seine kleineren Konkurrenten wie die Gimpel auf den Leim getreten sind. Stwaige Verluste bringt er reichlich wieder ein, indem er nach dem Kampfe das Erbe der Narren antritt, die sich von ihm zu Maßnahmen verleiten ließen, die sie schließlich ruinieren. Die Spekulation auf die, die nicht alle werden, hat noch selten versagt, und so zweifeln wir nicht, daß der Hinweis auf die Solidarität der Arbeitgeber als solcher die gewünschte Wirkung haben wird.

Die Ziele, die mittels der starken Organisation der Holzindustriellen erreicht werden sollen, sind auch gar so verlockend. Die Streiks sollen verhindert und ihnen auch Aussperrungen entgegenwirkt werden. Die letzteren müssen durchgreifend sein, deshalb sind bindende statutarische Bestimmungen vorgesehen. Der Unternehmer, der etwa in die Lage kommt, zwischen einem Entgegenkommen gegenüber den Arbeitern und der Aufgabe der wirtschaftlichen Selbständigkeit wählen zu müssen, muß so gefesselt werden, daß er unweigerlich den Befehlen der maßgebenden Herren Folge leistet. Das nennt man dann „Herr im Hause“ sein. Es braucht schließlich unsere Sorge nicht zu sein, wie sich die von Großmannsucht befallenen Quater den Strick um den Hals legen, mit dem ihnen eines schönen Tages das Lebenslicht ausgeblasen wird. Interessanter sind zweifellos die Mittel, mit welchen die Arbeiter korumpiert werden sollen. „Schutz der Arbeitswilligen“ und „Förderung des Wohles der guten Elemente in der Arbeiterschaft“; dieses Programm ist wahrhaft rührend. Wer sich von den Unternehmern willenlos ausbeuten läßt, wer seine Arbeitsbrüder verrät, mit geringem Bohnen fürliche nimmt und dankbar die Hand küßt, die ihn schlägt, der kann sich des höchsten Wohlwollens der Scharfmacher versichert halten. Er wird immer Beschäftigung finden — solange er voll leistungsfähig ist. Läßt seine Arbeitskraft nach, dann wird er nicht anders behandelt wie die „schädlichen Elemente“, das heißt er wird „allmählich ausgeschieden“.

Den eigentlichen „schädlichen Elementen“, nämlich den organisierten Arbeitern, die auf Ordnung im Betrieb sehen, für ihre Arbeit einen angemessenen Lohn verlangen und vollständig behandelt sein wollen, denen wollen die Scharfmacher ernstlich zu Leibe gehen. Ein Netz von Arbeitgeberarbeitsnachweisen soll dafür sorgen, daß sie von Ort zu Ort geht, nirgends ein Unterkommen finden, bis sie reumütig dem Verband den Rücken kehren und zerknirscht ausrufen: „Es gibt keinen Gott außer dem Verband der Holzindustriellen, und der Syndikus Wendorf ist sein Prophet.“

Man muß zugeben, der Plan ist wunderschön ausgeheckt, er hat nur einen Faden, das ist seine Undurchführbarkeit.

Die Herren haben nicht in Rechnung gezogen, daß die Elite der deutschen Holzarbeiter in unserem Verband organisiert ist. Wenn man die Verbandsmitglieder von der Arbeit ausschließen will, dann kann man auch getrost den Betrieb einstellen, denn was übrig bleibt, sind minderwertige Arbeitskräfte. So leicht, wie es sich die Scharfmacher vorstellen, läßt sich das wohlbehaltene Heer der deutschen Holzarbeiter nicht in eine Rotte willenloser Sklaven verwandeln, und wenn sie die Probe auf das Exempel machen, dann werden sie finden, daß sie wohl imstande sind, der Industrie schweren Schaden zuzufügen, daß sie aber den Deutschen Holzarbeiterverband niemals werden vernichten können.

Ob die für Mitte November geplante Versammlung der interessierten Kreise stattgefunden hat, ist uns zurzeit nicht bekannt. Aber gleichviel. Das „streng vertrauliche“ Zirkular, das uns ein günstiger Wind auf den Redaktionstisch geweht hat, zeigt, daß das Scharfmachertum in der Holzindustrie zu einem vernichtenden Schläge gegen den verhassten Holzarbeiterverband ausholt. Diese Tatsache muß für unsere Kollegen allerorts ein Warnungssignal sein. Nun gilt es zu rüsten; unsere Truppen müssen gesammelt werden. Noch stehen Tausende von Holzarbeitern außerhalb der Organisation; viele von ihnen haben den Weg zum Verband nur deshalb noch nicht gefunden, weil sie glauben, sich in einer gesicherten Lebensstellung zu befinden, und überzeugt sind, daß der Unternehmer, für den sie fronden, ihre Arbeitsbedingungen nicht verschlechtern wird. Nur so oft zeigt es sich, daß das in den Unternehmern gesetzte Vertrauen unbegründet ist, und das engere Zusammenknechten des Unternehmertums vermehrt die Gefahr, daß ihre Vertrauensseligkeit eines schönen Tages grausam bestraft wird. Nicht minder töricht handeln diejenigen, die den Wert der Organisation erkannt haben, sich aber durch die Höhe des Beitrags vom Beitritt abschrecken lassen. Es gibt für den Arbeiter keine bessere Kapitalanlage als die Beitragsleistung an die Organisation. Die Gelder, die an den Verband gezahlt werden, tragen reichlich Zinsen. Das wird sich am allerdeutlichsten dann zeigen, wenn das Scharfmachertum beginnt, mit der Verwirklichung seiner nunmehr enthüllten Pläne Ernst zu machen.

Die Arbeiterschaft darf sich von den Unternehmern in der Betätigung der Organisationsbestrebungen nicht beschämen lassen; auf jeden Unternehmer, der seiner Organisation beiträgt, müssen wir mit tausend neuen Verbandsmitgliedern antworten. Das Zirkular der Dresdener Scharfmacher ist ein Marmelade, sorgen wir, daß er bei den deutschen Holzarbeitern nicht ungehört verhallt.

Haushaltungsrechnungen.

b. Wenn man von einigen wenig gelungenen und bloß einen engen Kreis von Arbeitern erfassenden Erhebungen der Fabrikinspektoren abliest, so ist die Statistik des Arbeiterhaushaltes bisher lediglich von privaten Statistikern, zum Teil auch von gewerkschaftlichen Organisationen, so vom Nürnberger Arbeitersekretariat, gepflegt worden. Wir sind eben in jeder Hinsicht mit arbeitsstatistischen Untersuchungen hinter anderen Staaten zurückgeblieben. Belgien und die Vereinigten Staaten von Amerika haben schon vor Jahren im großen Stille die Ausgabenwirtschaft der Arbeiter statistisch zu erfassen gesucht. Nun beginnt auch das Kaiserlich statistische Amt durch seine Abteilung für Arbeiterstatistik diesen Aufgaben näherzutreten. Sicherlich geschieht dies nicht in einer besonders vertrauensweckenden Weise. Es ist zu bedauern, daß ohne Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse diese Untersuchungen vorbereitet wurden, daß man unterlassen hat, erfahrenen Männern auf diesem Gebiet und wirklich geschulte Vereitendmänner der Arbeiter zur Beurteilung des Planes der Untersuchung und der zur Verwendung gelangenden Formulare heranzuziehen. Der allweise Bureaufrat hat auch hier gewaltet, wie wir das eben in Deutschland gewohnt sind, insbesondere dann, wenn es sich nicht um die Interessen der herrschenden, sondern um die arbeitenden Klassen dreht. Es ist hier nicht der Ort, auf die bei Vorbereitung der Arbeit gemachten Fehler aufmerksam zu machen, doch mögen diejenigen Leser unseres Fachorgans, die sich hierfür interessieren, den Artikel über die amtliche Haushaltungsrechnungstatistik in Nr. 9 der „Neuen Zeit“ vom 1. Dezember 1906 nachlesen.

Wenn diese Statistik auch unbefriedigend vorbereitet ist, so würde es der ganzen Auffassung von der Bedeutung der Spezialstatistik, die in der Arbeiterschaft herrscht, widersprechen, wenn wir von der Beteiligung an diesen Erhebungen abraten wollten. Im Interesse der gesamten Arbeiterschaft liegt es, möglichst genaue statistisch erhobene, in ihren Resultaten gesicherte Feststellungen über die Einnahmen- und Ausgabenwirtschaft der Arbeiter zu erhalten. Wir haben den Wunsch, zu beweisen, daß, wenn die vom Reichstatistischen Amt in Aussicht genommene Statistik möglichkeiten folgte, was wir auf Lebhafteste bedauern würden, nicht die Interesselosigkeit der Arbeiter, sondern die Mängel der Vorbereitung die Schuld haben. Deshalb empfehlen wir, daß sich unsere Kollegen, die bereit sind, ein Jahr hindurch genaue Aufzeichnungen über ihre familiären Einnahmen und Ausgaben zu machen, bei den Gewerkschaftskartellen ihres Wohnortes melden, um von dort die Formulare des Reichstatistischen Amtes zu beziehen, die durch die städtischen statistischen Ämter den Gewerkschaftskartellen beziehentlich Arbeitersekretariaten zur Verfügung gestellt wurden. Am 1. Januar 1907 soll mit den Aufzeichnungen begonnen werden, die ein ganzes Jahr hindurch Tag für Tag fortgeführt werden sollen, und zwar mit vollkommenster Genauigkeit sowohl hinsichtlich der Ausgabe jedes Pfennigs, wie bezüglich der Mengen der Waren in Pfunden, Litern usw.

Nur dann, wenn diese Statistik von einer möglichst großen Zahl ernstlicher und die Bedeutung der Untersuchung richtig würdiger Arbeiter genau durchgeführt wird, sind wertvolle Resultate zu erwarten, die sowohl für die Gesamtheit als für den einzelnen von Bedeutung sind.

Es hieße Wasser in den Rhein gießen, wollte man in dem Fachblatt einer Organisation, die sich so häufig mit statistischen Arbeiten befaßt hat, über den Wert der Statistik ein langes und breites erzählen. Das wissen alle Leser dieses Artikels entweder aus Überlegung oder aus einem instinktiven Gefühl, daß es zu den wichtigsten Voraussetzungen für eine Besserstellung der Arbeiterklasse gehört, über die Lage derselben ein völlig ungeschminktes Bild zu erhalten, das weder rosenrot noch aschgrau gemalt ist, sondern einfach und nüchtern darstellt, wie der Zustand der Arbeiter in jedem einzelnen Orte ist. Wir haben kein Interesse, uns in die Tasche zu lügen, aus falscher Scham über die Schlechtigkeit unserer Lebenslage unsere Einnahmeverhältnisse und unsere Ausgabenwirtschaft günstiger zu schildern, als sie ist, wir würden aber weder ehrlich handeln noch klug sein, wenn wir unsere Verhältnisse durch falsche Angaben ungünstiger darstellen würden, als sie tatsächlich sind, schon deshalb, weil diese Fehler und Zurechnungen sehr leicht festzustellen sind und weil man dadurch die Arbeiterbewegung und die Behauptungen der Arbeiterpresse und der Arbeiterorganisationen über die Lage der Arbeiter diskreditieren würde. Ehrlichkeit ist die beste Politik. Dies gilt, wie schon Mary in einem der Sendschreiben der internationalen Arbeiterassoziation betont hat, nicht zuletzt für die Politik der Arbeiterklasse. Gerade wir, die wir stets verlangt haben, daß von Reichs wegen Aufklärung über die Lage der Arbeiterklasse geschaffen wird, wir haben die höchste moralische Verpflichtung, diese Erhebungen zu unterstützen und mit peinlichster Genauigkeit ihre Durchführung zu fördern, insbesondere indem wir dafür sorgen, daß unsere Angaben lückenlos vollständig und von genauester Treue sind.

Wenn wir also über Wert und Bedeutung der Arbeiterstatistik nichts Weiteres zu sagen haben, so erscheint es doch sehr wichtig, über die eben ins Auge gefaßte Arbeit des Reichsstatistischen Amtes über die Haushaltsrechnungen der Arbeiter einiges zu bemerken. Diese Statistik unterscheidet sich von anderen, wie von Volkszählungen, wie von den meisten Erhebungen der Gewerkschaft dadurch, daß sie nicht durch die Ausfüllung eines Fragebogens erledigt wird, sondern eine ständige Beobachtung des eigenen Haushaltes Tag für Tag durch ein Jahr erfordert. Es sollen alle Einnahmen, vor allem aber alle Ausgaben, auch die kleinste und unscheinbarste jede einzeln und von anderen getrennt in das Haushaltsbuch, das das Reichsstatistische Amt liefert, eingetragen werden. Das mag bei der ersten Überlegung eine zu große Mühe und eine unnötige Arbeit erscheinen. Es ist aber keines von beiden. Der Haushalt des Arbeiters ist nicht übermäßig kompliziert, die wenigen Ausgaben, die im Tage gemacht werden, nach Feierabend einzutragen oder von einem erwachsenen Schulkind der Familie eintragen zu lassen, kostet nur wenige Minuten Zeit und auch für den ermüdeten Arbeiter keinen zu großen Aufwand an Energie. Man mag das zugestehen und doch einwenden, daß es sich nicht lohne, 865 mal in Jahre 1907 diese 3 oder 4 Minuten dem Haushaltsbuch des Kaiserlich statistischen Amtes zu widmen. Das wäre aber falsch.

Es ist schon für den einzelnen Haushaltsvorstand sehr interessant, festzustellen, wie sich die Einnahmen auf mannigfaltige Ausgaben verteilen, ein wie großer Anteil des Gesamteinkommens für die Wohnung, die Nahrung, für die Kleidung, für Bier, Tabak, andere Genüßmittel, für die Erziehung der Kinder, für Post und Apotheke, für Zeitungen und Bücher usw. ausgegeben werden. Es wird sicherlich sehr viele lebhaft interessieren, wenn sie am Ende des Jahres in Erfahrung bringen können, wie viele beziehentlich wie wenige Kilogramm Fleisch und welcher Arten von Fleisch sie in einem Jahre der Fleischnot verbraucht haben, wieviel Kilogramme auf den Kopf des Familienmitglieds und wie geringe Mengen berechnet auf den Tag und Kopf kommen. So zeigt sich schon rein von Standpunkt der Einzelwirtschaft, welche Bedeutung richtig geführte Aufzeichnungen über die Ausgabenwirtschaft einer Haushaltung haben.

Freilich sagen sich viele, daß es genüge festzustellen, daß nach mühevoller Arbeit das ganze Jahr hindurch, bei Versagen aller Genüsse, bei einfacher Haushaltung und größter Sparsamkeit keine Spargroschen, sondern oft genug noch Schulden übrig geblieben sind. Unzweifelhaft ist diese Feststellung wichtig, aber sie genügt nicht. Auch der Arzt kann oft nach oberflächlicher Betrachtung feststellen, daß der in seine Sprechstunde kommende Arbeiter krank ist, aber selbst ein leichtfertiger Arzt wird sich mit dieser Feststellung nicht zufriedengeben können, sondern er wird Art und Ursache der Krankheit zu erforschen haben. So genügt uns nicht die Tatsache mangelhaften Lohnes, von Einnahmen, die den notwendigen Ausgaben nicht entsprechen, wir müssen tiefer eindringen in das Wesen der Ausgabenwirtschaft, um erst richtig, sachlich nüchtern und eindrucksvoll das Ungenügen der Löhne nachweisen zu können. Hierzu ist die Statistik des Arbeiterhaushaltes nötig.

Andere, die dies wohl einsehen, haben sich wohl häufig gesagt, daß derartige Aufzeichnungen wohl recht wertvoll sein, daß es aber durchaus nicht nötig sei, sie ein Jahr hindurch zu führen, daß es vollständig genügen könnte, wenn man für eine Woche oder für einen Monat diese Aufzeichnungen mache und sie dann mit 52 beziehentlich mit 12 multipliziere, um damit die Ausgaben für ein ganzes Jahr zu haben. Hier geht man von der falschen Voraussetzung aus, daß die Ausgaben des Arbeiters zu den einzelnen Abschnitten des Jahres die gleichen seien, daß der Arbeiter in der Voraussetzung gleicher Löhne und voller Beschäftigung für ein

ganzes Jahr die gleichen Ausgaben für Fleisch, Gemüse, Obst, Brot usw. im Sommer wie im Winter, im Frühjahr wie im Herbst habe. Durch eine genaue Untersuchung auf Grund einer nicht kleinen Zahl von Haushaltungsrechnungen der Arbeiter, die durch ein ganzes Jahr geführt wurden, hat das Arbeitersekretariat Nürnberg festgestellt, daß diese Ausgaben einem ständigen Wechsel unterworfen sind, daß somit der Schluß von einer Wochen- und Monatsrechnung auf eine Jahresrechnung zu falschen Ergebnissen führen müßte. Eine kurze Überlegung wird den Leser zu dem gleichen und für die Haushaltungsstatistik sehr wichtigen Schluß bringen. Wer in einer Sommerwoche seine Aufzeichnungen macht, wird für Heizmaterial, Fischkonserven und Speck sehr wenig, für Obst und Gemüse verhältnismäßig viel, für Bier mehr als im Winter zu verausgaben haben. Umgekehrt wird das Verhältnis sein für denjenigen, der auf Grund von Aufzeichnungen während einer Winterwoche oder eines Wintermonats Schlüsse ziehen will für die Ausgaben während eines ganzen Jahres.

Wer sich und anderen volle Klarheit über die Ausgabewirtschaft der Arbeiterfamilie schaffen will, der wird nicht umhin können, ein ganzes Jahr hindurch Tag für Tag diese Aufzeichnungen zu machen.

Manche werden sich scheuen, Einblick zu gewähren in ihre Ausgabewirtschaft. Sie können sich aber damit beruhigen, daß ihre Namen nicht veröffentlicht werden und daß sie den Personen, welche mit der Aufbereitung und Verarbeitung des Materials am Reichsstatistischen Amte betraut werden, vollständig unbekannt sind.

Mancher könnte vielleicht sagen, daß die Haushaltungsrechnung wohl für denjenigen von Interesse und Bedeutung sein mag, der sie selbst aufgezeichnet hat, daß sie aber sonst für die Allgemeinheit gar keinen Wert habe, so daß eine Beteiligung an der Erhebung des Reichsstatistischen Amtes für die organisierte Arbeiterklasse wertlos sei. Das ist durchaus falsch. Tausende werden aufgefordert, sich an diesen Untersuchungen zu beteiligen, und aus diesen Massen von Angaben werden sich mannigfache Durchschnitte machen lassen, für die zahlreichen Einkommensgruppen, in die die deutsche Lohnarbeiterschaft zerfällt, natürlich nur dann, wenn eine rege Beteiligung und eine ernste und gewissenhafte Ausfüllung der Haushaltungsbücher erwartet werden darf. Würden wir nun für zahlreiche Lohnklassen durchschnittliche Verzeichnisse der Ausgaben mit prozentualer Verteilung für ihre verschiedenen Gruppen besitzen, dann würden wir einen tieferen Einblick in die Lage der Arbeiterklasse, in die Art ihrer Bedürfnisbefriedigung, in die Lücken derselben, in die Mängel ihrer Ernährung vom ärztlichen Standpunkte in die Beschränktheit der Befriedigung ihres Wohnungsbedürfnisses erhalten. Das wären Ergebnisse, die unser aller Kenntnis über die Lage der Arbeiterklasse vermehren und erheblich steigern würden. Das würde uns aber auch damit erst einen richtigen Einblick in die Bedeutung der Löhne gewähren. Es sagt uns wenig, daß irgend ein Schreiner in einer ostpreussischen Kleinstadt 17 Mk., in einer schlesischen Mittelstadt 19 Mk., in einer süddeutschen Stadt 25 Mk., in einer rheinischen Großstadt 27 Mk., in Hamburg 30 Mk., in Berlin 32 Mk. verdienen mag. Diese Zahlen miteinander zu vergleichen, ist viel weniger wertvoll, als dies im Augenblick erscheinen mag. Viel wichtiger als der Geldlohn des Arbeiters ist der sogenannte Reallohn, das heißt die Masse von Bedürfnisbefriedigung, die mit dem Lohne möglich ist. Der Arbeiter in der ostpreussischen Kleinstadt, der eine Anzahl Mark weniger verdient als der in der rheinischen Großstadt, mag trotzdem mehr Bedürfnisse befriedigen können, weil die Kaufkraft des Geldes im Osten größer sein dürfte wie im Westen. Deshalb werden wir durch „hohe“ Löhne sehr häufig getäuscht über die wirkliche Lebenslage der Arbeiterschaft. Um aber hierüber wirkliche Klarheit zu gewinnen, gibt es nur ein Mittel, und das ist die Feststellung des Arbeiterhaushaltens auf dem Wege der Haushaltungsrechnungsstatistik.

Das sind die Gründe, die uns nahe legen, die Untersuchung des Reichsstatistischen Amtes, mag sie auch noch so reich an Mängeln sein, mag sie noch so stark zu einer Kritik herausfordern, zu unterstützen und zu fördern. Dementsprechend wir nahe legen, daß sich möglichst viele Mitglieder unseres Verbandes an dieser Erhebung beteiligen, was durch die Vermittlung der Gewerkschaftsvertreter in den größeren Städten leicht durchzuführen sein wird.

**Christliches Wirken an der Wasserfronte.**

—m. Der Christliche Holzarbeiterverband beginnt in letzter Zeit auch im Norden einen erbitterten Kampf zu führen gegen — nun nicht etwa gegen die Unternehmer, sondern gegen unseren Verband und seine einzelnen Mitglieder. Das Organ des christlichen Verbandes bringt fortgesetzt schauerliche Berichte über das Unrecht, welches angeblich seinen Mitgliedern in Hamburg und Umgebung zugefügt wird. In der Nummer 49 lagert ein G. R. aus Hamburg „Einige Gedanken zu den Terrorismustatellen“ ab, wobei er mit besonderem Nachdruck betont, daß die „Genossenschaftspressen“ (gemeint ist wohl die Gewerkschaftspressen) diesen Terrorismus niemals verurteilt habe. Inwieweit die angebotenen Räubergeschichten auf Wahrheit beruhen können wir im einzelnen nicht nachprüfen, man weiß, daß die Brüder in Christo in punkto Märchen erzählen recht Hervorragendes leisten. Wo aber in einzelnen Fällen Mitgliedern des christlichen Verbandes wirklich unrecht geschehen ist, wurde dies von der „Holzarbeiter-Zeitung“ auf das ernsthafteste gerügt. In einem der Fälle, die G. R. erwähnt, ist die Rüge der „Holzarbeiter-Zeitung“ mit so außerordentlicher Schärfe ausge-

sprochen worden, daß wir deshalb vom „Deutschen Holzarbeiter“ und der gesamten christlichen Presse als Muster für die objektive Würdigung jedes Terrorismus hingestellt wurden. Dieser Fall kann der Redaktion des „Deutschen Holzarbeiter“ nicht unbekannt sein, denn sie ist noch später wiederholt auf ihn zurückgekommen; es hätte ihr deshalb nicht übel angestanden, wenn sie ihren Freund G. R. in Hamburg darauf aufmerksam gemacht hätte, daß seine Schimpfereien gegen den Deutschen Holzarbeiterverband auf falschen Voraussetzungen aufgebaut sind.

Auch in den Nummern 30, 31 und 44 des Organs des Christlichen Holzarbeiterverbandes wird in Artikeln, welche vielversprechende Überschriften tragen, wie „Die Brutalität und der Arbeiterverrat der Genossen“, „Moderne Tyrannen“, „Der rote Schrecken“ und dergleichen, versucht, durch lügenhafte schmutzige Anwürfe gegen unseren Verband dem unerfahrenen Leser den rechten Begriff von den „Freiheit und Gleichheit predigenden Holzgenossen“ einzutupfen, um die Notwendigkeit der gegenseitigen Bekämpfung der Arbeiterorganisationen zu beweisen. In der Regel vermeiden wir es, uns mit jenen Leuten in Preßpolemiken einzulassen, die Rücksicht auf unsere Kollegen, die in größerem Maße mit dieser „Gewerkschaft“ in Verührung kommen, bestimmt uns aber, zu den erwähnten Artikeln einiges zu sagen.

In Oldesloe ist im vergangenen Sommer von unseren Kollegen die Forderung erhoben worden, fünf Mitarbeiter zu entlassen, und als dem nicht entsprochen wurde, haben dieselben, 36 an der Zahl, die Arbeit eingestellt. Dieses Vorgehen unserer Mitglieder ist vom Verband gemißbilligt worden und der Vorstand hat jede Unterstützung abgelehnt. Wir billigen es eben nicht, daß unsere Mitglieder gegen ihre Arbeitsgenossen in dieser Weise vorgehen, trotzdem uns gegenüber tagtäglich der größte Terrorismus angewandt wird. Zu allererst hätten ja unsere vor Christentum tiefenden Mischkollegen Ursache, sich moralisch zu unterstützen, denn eine größere Unduldsamkeit und Intoleranz, wie in jenem Lager herrscht, ist doch nirgends zu finden. Wer, wie Schreiber dieses, bis in seine reiferen Jahre infolge seiner „Erziehung“ und der ganzen ihn umgebenden Verhältnisse selbst „überzeugter“ Anhänger jener Schule gewesen ist, dem mutet es sonderbar an, wenn ihm von der Seite Denkfreiheit und Achtung vor dem Gegner gepredigt wird.

Dabei richtete sich auch das Verhalten unserer Kollegen in Oldesloe nicht gegen den christlichen Verband, denn von den bezeichneten 5 waren 4 nicht organisiert. Aber die „Reiter“ dieses Verbandes, die sich überall ähnlich sehen, mußten doch dem Unternehmer ihre Dienste anbieten, und um das zu rechtfertigen, mußte eben der christliche Verband als der Sturmbod hingestellt werden; flugs wurde unter der Adresse des Hamburger Bevollmächtigten mit Namen Bullen ein Streikbrecherermittlungsbureau errichtet, durch welches dieser Ehrenmann zu seiner traurigen Verühmtheit gelangt ist. Die von ihm verführten Mitglieder seines Verbandes sind, nachdem unsere Kollegen die Arbeit wieder bedingungslos aufgenommen hatten, doch gewahrt worden, auf welcher Seite der Arbeiterverrat tatsächlich begangen wurde, und haben sich unserem Verband angeschlossen.

Von jener Zeit an ist dem pp. Bullen, welcher in Hamburg in einer Bautischlerei beschäftigt war, natürlich die entsprechende Aufmerksamkeit geschenkt worden. Unwahr ist es dagegen, was der christliche Artikelschreiber behauptet, daß in einer Sektionsversammlung der Treppenbauer der Beschluß gefaßt worden sei, mit Bullen nicht mehr zusammen zu arbeiten. Ein solcher Beschluß wurde nicht gefaßt und würde gegebenenfalls auch nicht die Anerkennung der Organisationsleitung gefunden haben. Bullen hat selbst in einer Betriebsversammlung erklärt, daß er noch nirgends so freundschaftlich aufgenommen worden sei, wie in diesem Betriebe. Später hat sich das freilich geändert, als der fromme Herr Bullen vergaß, seinen Mitarbeitern am Afford den verdienten Restlohn auszus zahlen, und er von einer christlichen Teilung des gemeinsam erzielten Affordüberschusses nichts wissen wollte. Alles darf sich schließlich auch ein Christlicher in Hamburg nicht gegen seine Kollegen herausnehmen, und daß einem solchen Patron gegenüber unseren Mitgliedern schließlich die Geduld riß und sie kurzerhand die Arbeit niederlegten, um sich aus der Gesellschaft dieses Herrn zu befreien, braucht man nicht gut zu heißen, um es erklärlich zu finden. Wenn der Herr dann schreibt, daß sich unsere Kollegen nach zwei Tagen wieder de- und wehmütig beim Arbeitgeber anbetteln hätten, dann lügt er abermals. Umgekehrt wird eher ein Schuß daraus. Nämlich der Arbeitgeber selbst hat durch Vermittlung der Schlichtungskommission unsere Kollegen um Wiederaufnahme der Arbeit ersuchen lassen, und er hat dabei die Berechtigung ihrer Forderung nach Anhörung der Gründe anerkannt und Berücksichtigung derselben versprochen, was er später auch gehalten hat. Der Herr Bullen zog nun eine Tür weiter, aber nirgends war man von ihm sehr erbaut.

Sehr zum Arger unserer Herren Scharfmacher, die sich eines solchen Exemplars natürlich mit dem ihnen eigenen Verständnis annehmen, mußte aber auch der Staatsanwalt ein Eingreifen gegen unsere Kollegen ablehnen. Trotz des fürsorglichen Schutzes, der B. von Seiten der Scharfmacher zuteil geworden ist, hat sein freumbliches Bemühen auf gerichtliche Bestrafung unserer Kollegen keinen Erfolg gehabt. Der Staatsanwalt erteilte ihm folgenden Bescheid:

„Auf Ihre Anzeige teile ich Ihnen mit, daß ich nicht in der Lage bin, gegen die von Ihnen bezeichneten Personen vorzugehen.“

In dem Verhalten der Beschuldigten liegt weder eine Erpressung noch eine Nötigung, da dieselben keinen rechtswidrigen Vermögensvorteil streben, und da fernerhin in

ber von ihnen angedrohten Handlungsweise kein Verbrechen oder Vergehen zu sehen ist. Auch auf Grund von § 153 der Gewerbeordnung kann gegen die Beschuldigten nicht eingeschritten werden, da man nicht versucht hat, Sie durch die Arbeitsverweigerung zur Teilnahme an Verabredungen und Vereinigungen zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen zu zwingen.

Ich gebe Ihnen anheim, im Wege des Zivilprozesses die Beschuldigten auf Schadenersatz in Anspruch zu nehmen. Der Staatsanwalt.“

Daß sich die Herren vom „Wirtschaftlichen Schutzverband“ (eine Filiale des Reichsverbandes zur Verleumdung der Sozialdemokratie) sowie auch die „Arbeitsgeberzeitung“ mächtig darüber ärgern, ist nicht weiter verwunderlich.

In jahrzehntelanger, opfervoller und hingebender Kampfstätigkeit haben wir uns sehr zum Leidwesen dieser Leute mit gutem Erfolg um die Interessen unserer Kollegen bemüht, und diese Erfolge waren stets unserer geschlossenen Einigkeit, einer allezeit kampfbereiten Organisation zu danken. Wenn sich da auf einmal aus den Reihen der Arbeiter selbst Leute erheben und unter dem Deckmantel einer christlichen Gewerkschaft die Geschäfte der Unternehmer besorgen, ja die förmlich darauf brennen, den eigenen Kollegen in den Rücken fallen zu können, dann wird man es verstehen, daß sich die Unternehmer mit großen Hoffnungen tragen, wie das bei den wiederholten Verhandlungen und auch in den Versammlungen derselben zutage getreten ist. Aber diese Hoffnungen sind bereits dem Schmerz gewichen, daß nicht einmal der Staatsanwalt ein wirksames Mittel zum Schutz und zur Aufpöpelung solcher nützlicher Elemente anzugeben wußte.

Wir werden auch fernerhin die Wahrnehmung der Interessen unserer Kollegen genau so wie bisher als unsere vornehmste Aufgabe betrachten und diese Aufgabe auch in Zukunft ohne und eventuell auch gegen einen christlichen Verband und dessen Hintermänner zu erfüllen wissen. Aber niemals wird die Zugehörigkeit eines Kollegen zu diesem Verband an sich ein Grund für uns sein, gegen ihn Stellung zu nehmen. Im Gegenteil werden wir allen diesen Leuten mit der größten Zuverlässigkeit begegnen, und das schon aus Klugheitsrücksichten, da uns die Erfahrung lehrt, daß auf diese Weise mancher tüchtige Kämpfer für uns gewonnen werden kann. Will dagegen jemand seine Ansicht von dem Interessentkampf der Arbeiterklasse auf „christliche“ Weise betätigen, so ist es uns auch recht. Wir haben keine Ursache, eine abweichende Meinung zu unterdrücken. Wenn aber solche abweichende Meinungen zum offenen Verrat und zum Versuch des organisierten Streikbruchs führen, und wenn ferner die Träger solcher „Ideen“ sich gegen ihre Mitarbeiter betrügerischer Manipulationen usw. schuldig machen, dann werden wir auch in Zukunft auf solche Gesellschaft gern verzichten.

**Soziales.**

**Die Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform**

hielt ihre dritte Generalversammlung vom 2. bis 5. Dezember in Berlin ab. Unter dem Vorsitz des früheren preussischen Ministers v. Berlep sch hatte sich eine sehr gemischte Gesellschaft von Sozialpolitikern zusammengefunden. Neben bekannten Politikern aus verschiedenen Parteien waren auch namhafte Führer der christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine erschienen, um unter dem Schutze von zum Teil recht zweifelhaften Arbeiterfreunden in Sozialpolitik zu machen. „Die Methoden des gewerblichen Einigungswesens“ bildeten das Thema der gepflogenen Erörterungen, welche durch ein Referat des Redakteurs der „Sozialen Praxis“, Dr. Zimmermann, eingeleitet wurden. Als Führer der im vorigen Jahre nach England entsandten Studienkommission „nationaler“ Arbeiter berichtete er über die auf diesem Gebiet gemachten Erfahrungen, indem er die hauptsächlichsten Momente aus seinem eingehenden gedruckten Bericht wieder gab. Die Teilnehmer an der Englandreise, Schiffer von den christlichen Gewerkschaften und Hartmann von den Hirsch-Dunderschen ergänzten den Bericht, an welchen sich eine recht interessante Debatte angeschlossen.

Der Zusammensetzung der Versammlung entsprach es, daß den Tarifverträgen ein hohes Wohlbeden gesungen wurde. Selbst Vertreter von solchen Unternehmerorganisationen, die das Recht des „Herrn im Hause“ am entschiedensten vertreten hatten, bekannten sich, wenigstens in der Theorie, als Freunde von Tarifverträgen. In diesem Sinne sprach zum Beispiel der Bergwerksdirektor Trips aus Dortmund und der Sekretär des Bergbauvereins Dr. Jüngst. Allerdings vergaßen sie nicht, auf die Hindernisse hinzuweisen, die einem Verhandeln mit den Gewerkschaften angeblich noch entgegenständen. Zu diesen wird insbesondere geäußert, daß die Gewerkschaften einen parteipolitischen Instinkt hätten, und dann ist es auch der Ton der Arbeitervertreter, der den Herren nicht recht gefällt. Hiergegen wurde unter anderem von Professor Harms der sehr berechtigte Einwand erhoben, daß der Ton in der Gewerkschaftspressen provoziert wird durch die Ausschreitungen der Unternehmerpresse. Auch der Oberbürgermeister Cuno von Hagen erklärte sehr zutreffend das Gerede von der Unerzogenheit und Taktlosigkeit der Arbeiter als das, was es ist, nämlich als leeres Gerede. „Wenn man nicht weiß, auf welcher Seite Arbeiter und Arbeitgeber sitzen, nimmt man oft nach dem Takte in den Verhandlungen und der Sachlichkeit das Umgekehrte an.“

Wir können es uns versagen, auf die einzelnen Reden des näheren einzugehen; immerhin möge erwähnt sein, daß auch einige Seitenhiebe auf die böse Sozialdemokratie und die von dieser „verhetzten“ freien Gewerkschaften abfielen. So wollen wir mit dem Professor Wolf Wagner nicht

weiter darüber rechten, daß er in seine sozialpolitisch recht passablen Ausführungen die Bemerkung einflocht, daß der schändlichen Agitation der Sozialdemokratie ein Paroli geboten werden müsse. Ein richtiger preussischer Professor muß eben bei jeder Gelegenheit seine Loyalität dokumentieren, und vom Professor Wagner kann man am besten erwarten, daß er dieser Professorenliste untreu wird.

Unsere Kollegen dürfte es interessieren, daß auch Herr Mahardt, der Vorsitzende des Arbeitgeberschutzesverbandes der Holzindustriellen, unter die Sozialpolitiker gegangen ist und auf der Generalversammlung eine Rede hielt. Bei der Behauptung, daß die deutschen Handwerksmeister seit jeher Freunde der tariflichen Vereinbarungen gewesen seien, dürfte ihm wohl nur ein historischer Irrtum unterlaufen sein, denn wenn er sich recht besinnt, wird es ihm nicht schwer fallen, sich der noch gar nicht weit zurückliegenden Zeit zu erinnern, in welcher auch die deutschen Tischlermeister von Tarifverträgen nichts wissen wollten, abgesehen davon, daß es noch heute eine nicht kleine Zahl von Meistern in den verschiedenen Berufen gibt, die sich immer noch nicht dafür erwärmen können. Die weitere Erklärung Mahardts, daß er lieber seinen Betrieb schließen als auf den Tarifvertrag verzichten wolle, braucht noch nicht, wie es vielfach geschehen ist, als schärfster Ausdruck der Tariffeindschaft verstanden zu werden. Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob der Berliner Obermeister nicht damit andeuten wollte, daß der Ertrag seines Tischlereibetriebs einen verhältnismäßig so geringen Teil seines Einkommens bildet, daß der Verzicht auf denselben kein großes Opfer wäre. — Das Ergebnis der Versammlung war die Annahme folgender Resolution:

1. Eine Milderung der gewerblichen Arbeitskämpfe in Deutschland ist am sichersten durch den auf die Verwirklichung der sozialen Organisationen gestützten Ausbau der partikulären kollektiven Arbeitsregelung zu erreichen. Dieser Verwirklichungsprozess würde durch eine gründliche Reform des Koalitions- und Vereinsrechtes und durch gesetzliche Verordnung des Tarifvertragsrechtes beschleunigt werden. 2. Das friedensstiftende System der tariflichen Arbeitsregelung, das heute bereits 3,4 Millionen Arbeiter umfaßt, ist auch auf die sogenannten Groß- und Schwerindustrien anwendbar. Der Wille zur friedlichen, partikulären Verständigung auf beiden Seiten und eine Revision der vielfach rückständigen Lohn- und Arbeitsverfassungen würden die bisher vorwiegenden Konfliktstoffe auf das naturgegebene Maß verringern. Auf solcher Grundlage würden ständige Einigungsaußenstände der beiderseitigen Organisationen unter Mitwirkung der gewerbegerichtlichen Vergleichs- und Schiedsstellen leicht der Ausartung der meisten Streitfälle zu offenen Kämpfen vorbeugen können. 3. Der anerkanntswerten deutschen Gewerkschaftsbewegung hatten durch die Mängel des deutschen Gewerkevereinsrechtes sowie der sozialen Rechts- und Verwaltungspraxis heute noch schwere grundsätzliche und organisatorische Mängel an. Den deutschen Gewerkschaften tut vor allem strenge Selbsterziehung sehr not, um in den breitesten Schichten des Bürgertums die soziale Sinnesänderung hervorzubringen, die schließlich auch die noch rückständigen Arbeitgeber zu einem gefunden konstitutionalismus der Arbeitsregelung zu befähigen vermag.

In den letzten Sätzen der Resolution kommt am deutlichsten zum Ausdruck, wie sich diese Sorte Arbeiterfreunde zu den Gewerkschaften stellen. Die oben zitierten Worte des Oberbürgermeisters und Reichstagsabgeordneten Cuno hätten ihnen doch eigentlich zeigen sollen, nach welcher Seite hin sie ihre erzieherischen Ratschläge zu richten haben. Die deutschen Gewerkschaften werden ihr Ziel nicht erreichen, wenn sie durch Bescheidenheit und Zurückhaltung auf das Bürgertum zu wirken suchen. Das sind die Mittel, durch welche sich die Christlich-Sozialen Gewerkschaften zu ihrer gegenwärtigen Bedeutungslosigkeit entwickelt haben. Das ist in Deutschland und den Unternehmern imponieren, sind mächtige Verbände mit gefüllten Kassen. Je näher wir diesem Ziele kommen, um so leichter wird es uns sein, die noch rückständigen Arbeitgeber zu einem gefunden konstitutionalismus der Arbeitsregelung zu befähigen.

**Tauglichkeit zum Militärdienst.** Dem Reichstag ist soeben die Übersicht der Ergebnisse des Heeresergänzungs-geschäftes und eine Nachweisung über die Herkunft und Beschäftigung der Militärpflichtigen für das Jahr 1905 zugegangen. Von 1105816 in diesem Jahre Stellungspflichtigen wurden demnach ausgeschieden und ausgemustert: 85148; dem Landsturm überwiesen: 111187; der Heeres- und Marineerfähre überwiesen: 89064 und aus-gelassen: 219090. Die übrigen haben sich nächstes Jahr wieder zu stellen. Interessant ist nun der Nachweis über Herkunft und Beschäftigungsart derjenigen Militärpflichtigen, die im Jahre 1905 eine endgültige Entscheidung erhalten haben. Er ergibt folgendes Bild:

Auf dem Lande geboren:	In der Stadt geboren:	
	In der Land-wirtschaft beschäftigt	In der Industrie, Handel usw. beschäftigt
Endgültig abgefertigt	180646	171897
Darunter Taugliche	78476	100608
Prozentsatz der Tauglichen von den endgültig Abgefertigten	60,21	58,53

Es ist hier deutlich der gesundheitschädigende Einfluss der heutigen städtischen Lebensbedingungen und der industriellen Arbeit erkennbar. Den größten Prozentsatz der Tauglichen weisen auf die aus dem Lande Geborenen und dort Arbeitenden; dann folgen die dort Geborenen, aber in nicht ländlichen Berufen Beschäftigten, die in diesem jugendlichen Alter immer noch einen Fonds von Gesundheit mitbringen; dann die in der Stadt Geborenen, deren Beschäftigung aber eine ländliche ist, und zum Schlusse kommen mit einem Prozentsatz von nur 51,34 der Abgefertigten die in der Stadt Geborenen und auch dort Arbeitenden.

**Die Bevölkerung des Deutschen Reiches** hat nach der nun endgültigen Feststellung bei der letzten Volkszählung (1905) betragen 60 641 278 Personen, davon kommen auf Sachsen 4 508 601. Berlin hatte 2 040 148 Einwohner.

**Die Fabrikanten halten sich schadlos.** Infolge der Lohnbewegung in einzelnen Branchen der Solinger Industrie beschloß der Taschen- und Federmesserfabrikantenverein, dem Schleiferverein eine Preiserhöhung bis zu 15 Prozent, dem Ausmacherverein eine solche von 5 bis 10 Prozent und dem Taschen- und Federmesserfabrikantenverein durchweg eine Erhöhung von 20 Prozent auf sämtliche Sorten zuzubilligen. Die Fabrikanten sehen sich infolgedessen genötigt, ihrer Kundschaft eine Preiserhöhung von durchschnittlich 10 Prozent auf Taschen und Federmesser anzuzeigen. Die neuen Preise treten am 15. Januar 1907 in Kraft.

## Verbandsnachrichten.

### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den folgenden Zahlstellen wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrags erteilt, und zwar ab 1. Dezember: Triebes 5 Pf.; ab 1. Januar 1907: Bayreuth 10 Pf., Landau 5 Pf.

Am 25. und 26. Januar 1907 findet in Berlin ein außerordentlicher Kongress der Gewerkschaften Deutschlands statt, welcher zu dem Gesetzentwurf betreffend die Rechtsfähigkeit der gewerblichen Berufsvereine Stellung nehmen soll. Auf dem Kongress sollen sämtliche Gewerkschaften nach Maßgabe der für den ordentlichen Gewerkschaftskongress geltenden Bestimmungen vertreten sein. Folglich kommt für unseren Verband der Beschluß des Verbandstags zur Anwendung, wonach neben je einem Mitglied des Vorstandes und Ausschusses und dem Redakteur in jedem Gau ein Delegierter zu wählen ist, außerdem wählt die Zahlstelle Berlin einen Delegierten.

Durch Zirkular vom 6. Dezember sind die Zahlstellenverwaltungen bereits von dem Stattfinden des Kongresses in Kenntnis gesetzt und aufgefordert worden, die Delegiertenwahlen unverzüglich einzuleiten. Für die Einsendung der Namen der aufgestellten Kandidaten ist als Termin der 17. Dezember festgesetzt worden.

Die Delegiertenwahlen selbst finden in allen Zahlstellen entsprechend der Vorschrift in § 96 des Statuts am Sonntag, 23. Dezember in einem von der Lokalverwaltung jeder Zahlstelle zu bestimmenden Wahllokal von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr durch Abstimmung der Mitglieder statt. In Rücksicht auf die Bedeutung des Kongresses fordern wir die Verbandsmitglieder hierdurch dringend auf, sich sämtlich an dieser Wahl zu beteiligen. Das Mitgliederbuch ist bei der Stimmabgabe vorzulegen, in dasselbe wird die Teilnahme an der Wahl eingetragen.

Die Namen der Kandidaten, welche für den betreffenden Gau aufgestellt sind, werden in den Wahllokalen bekannt gemacht.

Einige Zahlstellen sind mit der Einsendung der ausgefüllten Werkstattfragen zur Statistik über die Arbeitszeit und Lohnhöhe noch im Rückstand. An dieselben ergeht hiermit das dringende Ersuchen, die Einsendung nunmehr zu beschleunigen.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 70498 Gottlieb Schmidt, Tischler, geb. 85. 1. 72 zu Eisenach.
- 133856 Adolf Kühn, Tischler, geb. 21. 11. 80 zu Bayle.
- 107091 Peter Müller, Tischler, geb. 10. 8. 10 zu Dromberg.
- 173138 Ludwig Jellous, Tischler, geb. 13. 5. 83 zu Zeitz.
- 219489 Th. Rehnann, Tischler, geb. 27. 4. 60 zu Stafffurt.
- 265086 Aug. Böcher, Stellm., geb. 80. 10. 84 zu Ditzbarren.
- 278098 Ferdinand Bockdorf, Pantinenmacher, geb. 12. 5. 88 zu Treuenbrietzen.
- 804117 Karl Sauer, Tischler, geb. 22. 7. 87 zu Jägrze.
- 827825 Joh. Ab. Männel, Bürstenmacher, geb. 8. 7. 68 zu Rothentirchen.

Stuttgart, Adlerstraße 48. Der Vorstandsvorsitzende.

### Korrespondenzen.

**Berlin.** (Korbmacher.) Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Korbmacher Berlins sind wohl die erbärmlichsten in der Berliner Holzindustrie. In der Gestellbranche herrscht Anarchie; hier gibt es Werkstätten, wo noch 60 Stunden gearbeitet wird, und dann noch Überstunden geleistet werden. Leider sind diese Kollegen nicht zur Organisation zu bewegen. Dagegen gelang es den Kollegen in anderen Werkstätten dieser Branche, in letzter Zeit Lohnaufbesserungen und Arbeitszeitverkürzung zu erhalten. Die Arbeitsgelegenheit ist keine befriedigende, da es Saisonarbeit ist, trotzdem versuchen es immer wieder Arbeitgeber, wie Herr Fechner, Arbeitskräfte von auswärts heranzulocken, um die Löhne drücken zu können. Mögen daher die auswärtigen Kollegen den Informaten dieser Firma weniger Beachtung schenken. Den Korbarbeitern gelang es vor kurzem, einen anderen Tarif einzuführen, mit einer 10prozentigen Lohnerhöhung, sowie allgemeinen Einführung der 52stündigen Arbeitszeit. Leider ist in der Werkstatt von Müller, Straauerstraße 42, das Arbeiten nach einem Tarif noch etwas Fremdes, auch ist die Entlohnung den Löhnen der Werkstattführer und des Herrn Müller überlassen. Diese Bude ist infolgedessen der reinste Laubenschlag, was die auswärtigen Kollegen besonders beachten wollen. Im Tarif der Grünbranche fand die wichtige Bestimmung Aufnahme: „Das Material ist in gut brauchbarem Zustande zu liefern, sollte dieses nicht der Fall sein, sind 5 bis 10 Prozent Zuschlag zu zahlen.“ Trotzdem mußte wegen Erfüllung dieser unter-schriftlich anerkannten Bestimmung in den Werkstätten von

Zwerner, Baader und Albert Raniga in den Streik getreten werden. Die Herren Zwerner und Baader erklärten dann, ihre Bude dauernd schließen zu wollen, so daß wir nach achtwöchiger Dauer den Kampf abbrechen mußten. Übrigens hat Herr Baader nach 4 Monaten wieder angefangen, hoffentlich wird er nun für besseres Material sorgen, ist ihm doch eine sehr gute Geschäftskonjunktur verloren gegangen. In der Grünbranche besteht noch die 55stündige Arbeitszeit; haben es die Kollegen aber verstanden, in den letzten 2 Jahren die Arbeitszeit von 64 Stunden bis zu 55 Stunden zu verkürzen, so werden sie es auch bald versuchen, die in Berlin übliche Arbeitszeit einzuführen. Die Geschäftskonjunktur ist eine sehr gute, was auch daraus ersehen werden kann, daß ein Arbeitgeber trotz Tarifvertrages freiwillig 5 Prozent zulegte, um Arbeiter zu erhalten. Die weißgeschlagene Arbeit ist hier nicht vertreten. Die Luxusarbeit, für welche in früheren Jahren noch größere Betriebe vorhanden waren, ist vollständig aus den Werkstätten verschwunden und in die Hausarbeit übergegangen. Hier die Löhne zu erforschen ist unmöglich, da doch diese Dachstubemeister ihre Geschäftsgeheimnisse nicht verraten dürfen. Vielleicht sehen sie es bald ein, daß auch ihnen nur die Organisation helfen kann. — Hat auch im vergangenen Jahr die Organisation in Berlin Fortschritte gemacht, so dürfen wir noch nicht glauben, daß wir nun ausruhen können; nein, es gilt auch den letzten Indifferenten zu organisieren, und ihn zum Kämpfer für bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen heranzubilden. Die Branchenversammlungen waren in diesem Jahre zwar befriedigend besucht, doch fehlten noch immer ein erheblicher Teil der Kollegen. Sollten die Versammlungen ihrem Zweck entsprechen, dann ist es notwendig, daß ein jedes Mitglied regelmäßig erscheint. Die auswärtigen Kollegen bitten wir, den Arbeitsnachweis der Innung streng zu meiden, da wir gezwungen sind, diesen dauernd zu sperren.

**Grazhagen.** Die hiesigen Unternehmer verlangen Anfang des Monats von den Arbeitern unter Androhung der Kündigung respektive Entlassung aus der Arbeit nichts weniger als Austritt aus den Gewerkschaften. Unsere Kollegen beschlossen selbstverständlich in einer am 2. Dezember stattgefundenen Versammlung einmütig, die Abgabe einer Erklärung betreffend Austritt aus dem Verband zu vermeiden. Dieselbe Stellung nahm eine am 8. Dezember stattgefundenen allgemeine Gewerkschaftsversammlung ein. Am 4. Dezember fand daraufhin seitens unserer Organisationsleitung eine Unterhandlung mit dem Vorstand des Arbeitgeberverbandes statt. In dieser annähernd 2 Stunden währenden Auseinandersetzung erklärten sich die Unternehmer schließlich bereit, den Hevers zurückzuziehen, in nächster Zeit einen partikulären Arbeitsnachweis zu errichten und zunächst nach Möglichkeit hiesige Gesellen einzustellen, wogegen sich die Arbeiter bereit erklärten, bis zur Errichtung des partikulären den Arbeitsnachweis der Unternehmer anzuerkennen und den Arbeitsnachweis im Hotel Hamburg durch Bekanntgabe im hiesigen Tagblatt aufzuheben. Eine Gewerkschaftsversammlung hat dieser Vereinbarung mit 124 gegen 19 Stimmen zugestimmt. Somit ist unsere Organisation durch die Unternehmer anerkannt und eine Aussperrung verhütet worden. Hoffentlich agitieren die Kollegen recht fleißig für den Verband, um größere Einmütigkeit in unseren Entschlüssen möglich machen zu können.

**Freiburg in Sachsen.** Seit Jahren schon bemüht sich ein Stamm Kollegen unausgesetzt darum, daß auch einmal hier vernünftige Verhältnisse in bezug auf Lohn und Arbeitszeit Platz greifen. Daß es hier mitunter noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, hat uns die kürzlich für den Hauptvorstand veranstaltete Statistik gezeigt. Eine größere Ungleichmäßigkeit in bezug auf die gezahlten Löhne wird wohl selten aufzuweisen sein. Auch das dürfte wohl in erster Linie mit als Hauptursache der hier betriebenen Schmutzkonkurrenz anzusehen sein. Daß man aber, selbstverständlich nur mit Hilfe einer guten Organisation, sich auf diesem Gebiet Vor-teile erobern kann, das haben wir im vorigen Jahre gesehen, und es läge wohl im Interesse unserer Kollegen und ihrer Familien, wenn es möglich wäre, einmal auf der ganzen Linie Verbesserungen herbeizuführen. Daß eine Besserung notwendig sei, beweist schon die vorliegende Statistik, daß wir vor etwa drei Jahren einen Durchschnittslohn von 27 1/2 Pf. zu verzeichnen hatten; derselbe ist jetzt nach dieser Zeit um ganze 4 Pf. gestiegen, und zwar in einer Zeit, wo fast in allen Betrieben ein ausgezeichneter guter Geschäftsgang zu verzeichnen war, steht also jetzt auf 31 1/2 Pf. Bemerken wollen wir hierzu, daß sich dieser Lohn nur auf Tischler inklusive der photographischen Branche bezieht. Von seiten der Ortsverwaltung ist wiederholt der Versuch gemacht worden, die Arbeiter der Korbfabrik von Raßberg & Böhle dem Verband zuzuführen, aber leider vergebens. Nach einer stattgefundenen Werkstattbesprechung haben sich diese Leute alle weitere Agitation in der gemeinsamen Weise verbeten, ohne dabei zu bedenken, daß sie hierdurch ihre ohnehin schon geringer Rechte vollends mit Füßen treten und dabei nur die Geschäfte der Herren Arbeitgeber besorgen tun, vielleicht kommt die Zeit recht bald, wo sich auch die Korbmacher der genannten Firma dem Verband anschließen. Herr Raßberg scheint einen heillosen Respekt vor dem Verband zu haben, denn er hat alles ausgeboten, um seinen Korbmachern vor dem Verband gruselig zu machen, obwohl er früher, als er noch Geselle war, selbst einer der eifrigsten Verbandskollegen gewesen ist und zwar in Köhschenbroda. Dabei ist während des Köhschenbrodaer Korbmachertreits Streikarbeit in schwerer Menge nach dort geliefert worden. Trotz alledem empfehlen wir tüchtigen auswärtigen Korbmachern, in diesem Betrieb Arbeit zu nehmen im Interesse der Tarifbewegung der Korbmacher. Das gleiche gilt auch von den hiesigen Bürstenarbeitern und Arbeiterinnen der Firma Gebr. Streubel. Auch hier finden wir einen ganzen Stamm Arbeiter in trauriger Harmonie mit den Arbeitgebern, wovon letztere jedenfalls den größeren Nutzen davon haben. Nur ein ganz kleiner Teil der Kollegen gehört dem Rniehtschon Fernplattierungsverband an. Diese treten aber nie an die Öffentlichkeit. Bei den anderen Arbeitern und Arbeiterinnen ist nicht im geringsten ein Bedürfnis vorhanden zur gewerkschaftlichen Organisation. Nun, Kollegen, ob Tischler, Bürstenarbeiter oder Korbmacher, die ihr uns trotz wiederholter Aufforderung noch fernsteht, wie lange wollt ihr noch in eurem Stumpfsinn ausharren? Wir meinen, die Verhältnisse von heute sind derartig, daß sie auch den Blödesten

die Augen öffnen. Unsere Parole soll deshalb sein: Einein in den Holzarbeiterverband.

Grabow in Mecklenburg. Es ist uns nunmehr gelungen, auch hier eine Zastelle unseres Verbandes zu errichten. In einer Versammlung, in welcher Kollege Falkenberg aus Stettin einen Vortrag über die gegenwärtige Lage und die Zukunft des Verbandes hielt, wurde die Gründung einer Verbandszastelle beschlossen, welcher die Anwesenden fast vollzählig beitraten. Es wird nun unsere Aufgabe sein, mit Eifer und Umsicht an dem Ausbau unseres Verbandes zu arbeiten.

Hamm i. W. In der öffentlichen Holzarbeiterversammlung, welche am 25. November hier selbst stattfand, referierte Kollege Hartung-Düsseldorf über „Die gegenwärtige Lage und die nächsten Aufgaben des Verbandes“. In der sich anschließenden Diskussion nahm ein Kollege vom Christlichen Holzarbeiterverband aus Dortmund das Wort, um die Ausführungen des Referenten zu bemängeln; er ließ unter anderem die Worte fallen, daß erst nach Gründung des Christlichen Holzarbeiterverbandes der Deutsche Holzarbeiterverband in die Lage gekommen wäre, Lohnbewegungen zu veranstalten. Leider zog er es vor, nach seinen Ausführungen schnell zu verschwinden. Er wußte wohl, daß ihm für diese Ausschreiderei eine gehörige Kopfwäsche bevorstand. In seinem Schlußwort stellte auch Kollege Hartung die Worte und Taten der Christlichen ins rechte Licht und ermahnte die unorganisierten Kollegen, sich Mann für Mann dem Deutschen Holzarbeiterverband anzuschließen.

Holzwinden. Am 25. November fand hier ein öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher unser Gauvorsteher, Kollege Boltmann, einen Vortrag hielt, der in der Auforderung zum Beitritt in den Holzarbeiterverband gipfelte. Es ist aber auch notwendig, die hiesigen Kollegen immer wieder zu mahnen, auf die Wahrung ihrer Interessen bedacht zu sein. Obwohl im vorigen Jahre der Kost- und Logiszwang abge schafft und die zehntägige Arbeitszeit eingeführt wurde, gibt es doch Kollegen, die beim Meister in Kost und Logis gehen. Natürlich sehen es die Meister nicht gern, wenn ihre Arbeiter im Verband sind. So wurde beim Tischlermeister Engelke in Altendorf ein Kollege kurzerhand entlassen, weil ein neu eingestellter Arbeiter eine schriftliche Einladung zum Besuch unserer Versammlung erhalten hatte, welche dieser treue Knecht dem Meister übergab. Solche Vorfälle zeigen, wie notwendig es ist, daß die Kollegen fest zusammenhalten, dem Verband treu bleiben und regelmäßig die Versammlungen besuchen. — Das Umschauen sich hier verboten. Der Arbeitsnachweis für Tischler befindet sich im Verkehrslokal bei Herrn Striepeke (Gasthaus „Drei Kronen“).

Homburg (Bezirk Kassel). In unserem Ort erregt stets der Betrieb des Schreinermeisters H. Rothange unliebsames Aufsehen. In der Werkstätte werden hauptsächlich Möbel, weniger Bau gemacht. Maschinen sind nicht vorhanden. Es ist das Benehmen des Herrn Rothange seinen Arbeitern gegenüber, welches immer wieder zur Kritik herausfordert. Herr Rothange hat morgens kaum die Werkstätte betreten, so fällt er über die Lehrlinge her. Erst vor wenig Tagen hat er einen Lehrling geradezu unmenschlich mißhandelt, dabei bedauerte er noch, den Lehrling nicht unter vier Augen sprechen zu können. So vergeht fast kein Tag, ohne daß es zu solchen Mißhandlungen kommt. Auch an Gesellen magt Rothange sein Mißbehagen zu äußern. So hat er früher schon einmal einen Gesellen geschlagen, weshalb er sogar vor das Gericht zitiert worden ist. Es wäre Sache der Behörden, auch betreffs der Bezahlung einmal nach dem Recht zu sehen, denn so wie bisher darf die Bezahlungsprügelerei nicht weitergehen. — In diesem Betriebe herrscht zudem übermäßig lange Arbeitszeit. Selbstverständlich ist dieser Betrieb von uns gesperrt worden.

Lippstadt. Es dürfte sich empfehlen, daß die Kollegen den Arbeitergesuchen der Firma Hoings keine Folge leisten, denn die Behandlung ist hier so, daß die meisten Eingestellten es nicht länger als drei Tage aushalten. Kürzlich wurden wieder zwei Kollegen entlassen, denen Herr Hoings zum Vorwurf machte, daß sie nicht 2000 Loch im Tage pechen. Es kam zu einer Auseinandersetzung, die damit endete, daß die beiden Kollegen die Werkstätte verlassen und die Arbeit einstellen mußten, ohne daß ihnen die Papiere ausgehändigt wurden. Kollegen, die willens sind, hier in Arbeit zu treten, mögen sich diesen Vorfall zur Warnung dienen lassen.

Menzingen. Einer Einladung der Bruchfaler Kollegen folgend hatten sich am 2. Dezember fast alle hiesigen Holzarbeiter zu einer Versammlung zusammengefunden, in welcher Kollege Seitz einen Vortrag hielt. Es hielt schwer, die hiesigen Holzarbeiter von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen, doch hat sich bereits ein Teil von ihnen in den Verband aufnehmen lassen, und es steht zu hoffen, daß in absehbarer Zeit an die Gründung einer Zastelle wird gedacht werden können.

Rosenthal. Bei dem Bürstenmachermeister Rottegger kam es vor kurzem zu Differenzen. Einem Gehilfen, der verheiratet und 7 Jahre in genanntem Betrieb gegen einen durchschnittlichen Wochenverdienst von 17 Mk. (bei 12 stündiger täglicher Arbeitszeit) beschäftigt ist, wollte Herr Rottegger 2 Mk. Lohn pro Woche abziehen. Als der Gehilfe sich das nicht bieten ließ, wurde ihm jetzt, 14 Tage vor Weihnachten, gekündigt. Der Betrieb des recht christlichen Herrn Rottegger, Kaiserstraße 2, ist für Bürstenmacher gesperrt. Herberge und Arbeitsnachweis befinden sich im Sterngarten, wo auch Reiseunterstützung ausgezahlt wird.

Reichau. Die Annehmlichkeiten des Kost- und Logiszwangs wurden einigen Kollegen bei einem hiesigen Meister in recht drastischer Weise zu Gemüte geführt. Durch Vermittlung des paritätischen Arbeitsnachweises in Berlin wurde dem Meister Mittweitz ein Tischler zugeschickt, der sechs Tage zu seiner Zufriedenheit arbeitete. Da merkte der Meister, daß der Kollege H. Bettungen und Bücher las, die Herr Mittweitz nicht gestehen. Die Folge war, daß er dem Kollegen W., der ebenfalls dort arbeitete, erklärte: „Die rote Säu muß raus“, daß sei er seinem Ansehen schuldig, denn wenn er auch nicht gerade konservativ sei, so hätte er doch mit dem Magistrat zu tun. Ganz balf war aber der biedere Meister, als ihm W. zur Antwort gab, daß er ebenfalls im Verband sei. Am Sonntag sollte nun H. entlassen werden, und zwar begründete der Meister die Entlassung damit, daß bei ihm elf Stunden gearbeitet würde, eine viertelstündige

Frühstücks- und Vesperpause und eine halbstündige Mittagspause könne er nicht zulassen und überdies beschäftige er Sozialdemokraten überhaupt nicht. Als ihm dann von beiden Gesellen der wahre Grund für seine Maßnahme vorgehalten wurde, geriet er in eine grenzenlose Wut und stellte sich an, als wollte er die Arbeiter prügeln. Sie mußten sofort hinaus, erklärte er, und dürften auch die Nacht nicht mehr dort schlafen. Erst der vom Meister zu seiner Unterstützung herbeigeholte Gendarm belehrte den Aufgeregten, daß die sofortige Ausweisung unzulässig ist. Vor dem am Montag angerufenen Stadtkretar gestand der Herr Mittweitz zu, die Arbeiter noch 14 Tage zu beschäftigen; er bekam aber wieder einen Lobjuchtsanfall, als dieses Angebot abgelehnt wurde. „Ich hole die Flinte und erschieß' euch“, rief er in seiner Wut, ohne zu bedenken, daß er sich mit dieser Drohung eines Vergehens schuldig machte, das in Fällen, wo es von Arbeitern begangen wurde, schon schwere Strafe nach sich zog. Mit Hilfe eines Polizeiwachtmeisters bekamen schließlich unsere Kollegen ihren Lohn und die Papiere. Hoffentlich trägt dieser Vorfall dazu bei, daß die Kollegen bei Annahme einer Stelle, in der Kost und Logis gegeben wird, sehr vorsichtig sind und insbesondere der Werkstätte des Herrn Mittweitz die nötige Aufmerksamkeit schenken.

### Unsere Lohnbewegung.

#### Warnung vor Zuzug!

(Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperrung eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zuzug ist fernzuhalten von:

- Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Bamberg (Grenz & Sohn), Braunschweig, Halberstadt, Höchst am Main, Diegnitz (Krauthahn), Lübeck, Magdeburg (Mundlos & Co.), Schlüchtern, Zürich; Klavierarbeitern und Tischlern nach Berlin (Bell & Cie.), Stuttgart;
- Tischlern, Drechslern, Polierern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Lübeck, Pyrmont;
- Stuhl- und Sofaarbeitern, Tischlern, Polierern, Drechslern, Bildhauern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Geringswalde, Hartha, Leisnig, Schweikershain, Waldheim;
- Parfäbriken nach Lübeck;
- Drechslern, Maschinen- und Hilfsarbeitern nach Ludenwalde (Spulensabrik Lange);
- Stellmachern und Tischlern nach Verbau (Waggonfabrik);
- Hartgummidrechslern nach Berlin;
- Kammachern nach Berlin;
- Bürstenmachern nach Berlin (Innungsnachweis), Schönheide;
- Pantinenmachern nach Rehdenick (Kappel);
- Knopfmachern und Perlmutterarbeitern nach Berlin;
- Vergoldern nach Budapest;
- Korbmachern nach Altlandsberg (H. Prügge), Brandenburg a. S. (Wolff Schmidt), Diegnitz (Wommer).

In Berlin ist der Perlmutterarbeiterstreik noch nicht beendet. Die beiden Firmen Grinot und Lebach & Co. wollen nicht die geringsten Zugeständnisse machen. Der Streik in diesen Betrieben wird sich bis zum Februar hinziehen, da jetzt die Konjunktur ihrem Ende entgegengeht und erst vier Wochen nach Neujahr wieder beginnt. Bis dahin werden sich die beiden Unternehmer so viel Material von ihren Streikbrechern vorberufen lassen, daß sie zur Einflucht kommen und dann die Forderungen bewilligen, vorausgesetzt, daß sich in den unglücklichen Wochen vor und nach Weihnachten überhaupt geringere Streikbrecher finden. Der Zuzug nach Berlin ist nach wie vor zu vermeiden, da sich die Situation täglich verschärfen kann. Nach Angabe der Firma Kogler wollen die Unternehmer eine Woche vor Neujahr einen neuen reduzierten Tarif einführen, der am 1. Januar in Kraft treten soll, da sie bei den gestiegenen Preisen angeblich nicht mehr bestehen können. Sollte ein solcher Plan zur Ausführung gebracht werden, so wird es selbstverständlich in allen diesen Betrieben von neuem zum Streik kommen.

— Von den Berliner Kammachern befinden sich noch 80 Kollegen im Streik, und zwar bei den Firmen Beech, Verbig, Lechte, Schweizer, Döbelin und Thomas & Krasser. Da diese Werkstätten teilweise mit Streikbrechern besetzt sind, so dürfte auf eine baldige Anerkennung der Forderungen nicht zu rechnen sein. Zuzug ist deshalb noch streng fernzuhalten.

— Die Verhandlungen über die Bedingungen des neuen Vertrags im Tischlergewerbe sind abgebrochen worden. Die Unternehmer haben nicht die geringsten Zugeständnisse gemacht. Sie erklärten in der letzten Verhandlung am 5. November, zur Bewilligung irgend welcher Forderungen nicht kompetent zu sein und nur den Auftrag zu haben, die Arbeitnehmer von der Undurchführbarkeit ihrer Forderungen zu überzeugen. Diese Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Die Schlichtungskommission beschäftigte sich zunächst mit der Forderung der Arbeiter, den paritätischen Arbeitsnachweis obligatorisch zu machen, das heißt Arbeiter wie Arbeitgeber zu verpflichten, den Arbeitsnachweis als alleinige Vermittlungsstelle zu benutzen und jede andere Art der Arbeitsvermittlung auszuschließen. Die Vertreter des Holzarbeiterverbandes begründeten diese Forderung mit dem Hinweis auf die Tatsache, daß die Arbeitsvermittlung durch die Zeitung gegenwärtig eine große Rolle spielt und daß meist die besseren Arbeitsstellen unter der Hand, ohne Inanspruchnahme des Arbeitsnachweises vermittelt werden. Wenn der paritätische Arbeitsnachweis seine Aufgabe erfüllen sollte, dann müsse er von beiden Seiten in erster Linie in Anspruch genommen werden. Ausnahmen sollten erst dann zugelassen werden, wenn der paritätische Arbeitsnachweis die verlangten Arbeitskräfte nicht stellen könne.

Wie bei allen bisher verhandelten Forderungen, so erklärte Obermeister Ra h a r d t auch bezüglich dieser Forderung,

daß sie von den Arbeitgebern abgelehnt werde. Die Freiheit, durch die Zeitung oder sonstige Arbeiter zu suchen, müsse ihnen erhalten werden. Wenn das Obligatorium eingeführt werde, dann würden die Arbeiter sich im stillen verabreden, bestimmte Meister zu bevorzugen. Auf diese Weise könnten Sperren durchgeführt werden, ohne daß die Zeitung des Holzarbeiterverbandes ihre Mitglieder daran hindern könne. Der Obermeister behauptete, einzelne Branchen — es wurden die Einseker und die Polierer genannt — führten schon jetzt die Sperre bestimmter Werkstätten in dieser Weise durch. Er habe selbst einmal beobachtet, daß an einem Tage 80 Polierer verlangt wurden, aber keiner der Arbeitslosen eine Stelle annahm.

Die Befürchtung des Obermeisters wegen der stillen Sperren wurde von mehreren Vertretern der Arbeiter, auch von einem der Arbeitsvermittler als unbegründete Schwarzseherei nachgewiesen. Beim Ausrufen der Stellen werde nur die Stadtgegend (Osten, Südosten usw.) bezeichnet, wo sich die Werkstatt befindet, aber nicht der Name des Meisters. Von einer Sperre könne also keine Rede sein, da ja keiner der Arbeitslosen wisse, welcher Meister Arbeiter sucht. — Ein Vertreter der Einseker gab zu, daß seine Kollegen bei einzelnen Meistern keine Arbeit annehmen. Das seien aber nur solche Meister, von denen bekannt sei, daß sie sich Verträge gegen den Vertrag zuschulden kommen ließen. Trotz dieser Aufklärung blieben die Arbeitgeber auf ihrem ablehnenden Standpunkt.

Mit Ausnahme einiger Punkte, die erst für eine Spezialberatung in Frage kommen würden, sind nunmehr alle von den Arbeitern aufgestellten Forderungen diskutiert worden, ohne daß sich die Parteien auch nur im geringsten näher gekommen wären. Es entstand nun naturgemäß die Frage: Was nun?

Locke regte an, daß man jetzt in die Spezialberatung der einzelnen Punkte eintreten sollte. — Dem widersprach Obermeister Ra h a r d t. Er meinte, die Meister hätten sich ja nur deshalb an den Verhandlungen beteiligt, um die Arbeiter zu überzeugen, daß ihre Forderungen nicht bewilligt werden können. Diese Überzeugung hätten die Arbeiter nicht gewonnen, die Aufgabe der Meistervertreter sei somit erledigt, sie müßten sich erst jetzt an ihre Mitglieder wenden, denn eine Vollmacht, etwas zu bewilligen, hätten die Vertreter nicht. — Locke bezeichnete diese Haltung der Arbeitgeber als unverständlich. Wenn die Arbeitgeber den Abschluß eines Vertrages wünschen, dann könnten sie doch nicht sagen, daß sie nichts bewilligen wollen. Es müsse doch der Versuch einer Verständigung gemacht werden, und was dabei zustande komme, das könne den beiderseitigen Mitgliedern zur Entscheidung vorgelegt werden. Sollten die Arbeitgeber eine Einigung bezüglich der aufgestellten Forderungen nicht wünschen, dann könnten die Verhandlungen abgebrochen werden. Daß die Kommission zusammen komme, um sich über die Forderungen zu unterhalten, das habe doch wirklich keinen Zweck.

Obermeister Ra h a r d t blieb dabei, daß seine Kommissionsmitglieder keine Zugeständnisse machen können. Sie würden in ihrem Vorstand über diese Angelegenheit beraten und in der nächsten Sitzung der Kommission zu der zuletzt angelegten Frage Stellung nehmen.

In Schönheide dauert der Streik bereits 16 Wochen. Unsere streikenden Kollegen halten noch heute so innig zusammen wie bei Beginn des Streiks. In Rotentirchen, welches zum Bezirk der Holzindustrie gehört, hat nun eine Einigung auch mit den übrigen Fabrikanten stattgefunden. Die Firmen Weidauer, Georgie sen., Georgie jun., Weichsel, Seifert und Krämer haben die neuen Bedingungen durchgeführt. Insgesamt arbeiten jetzt 220 Kollegen und Kolleginnen in geregelter Betrieben. Die meisten Fabrikanten in Schönheide verhalten sich auch heute noch ablehnend. Eine Verhandlung, die vom Kollegen Tzelemann und Becker angebahnt wurde, verlief ergebnislos, da die Fabrikanten bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit verlangten. Die Streikenden lehnten dieses mit 987 gegen 4 Stimmen in geheimer Abstimmung ab. Wenn die Fabrikanten ihre Meinung nicht ändern, ist ein Ende des Streiks nicht abzusehen.

In Stuttgart ist der Streik der Klavierarbeiter beendet. Nach wiederholten Verhandlungen ist es gelungen, eine Lohnerhöhung von 6 bis 7 Prozent zu erreichen. Da jedoch circa 60 Kollegen vorläufig noch nicht eingestellt werden, ersuchen wir, den Zuzug von Klavierarbeitern nach hier bis auf weiteres fernzuhalten.

In Verbau ist der Streik in der Sächsischen Waggonfabrik beendet. Die Kollegen waren nach vielfachen Versuchen, die Verhältnisse zu bessern, plötzlich in den Zustand getreten in der Hoffnung auf die Unterstützung des Gesamtverbandes. Infolge der zu schnellen ArbeitsEinstellung wurde jedoch unser Unterstützungsgesuch vom Vorstand abgelehnt, und so mußten wir, nachdem die Kollegen 14 Tage einmütig ausgehalten hatten, mit der Firma unterhandeln. Das erzielte Resultat war nicht günstig; von 48 Kollegen waren 32 am Orte geblieben, aber nur 16 konnten die Arbeit wieder aufnehmen. Einige sind noch abgereist oder anderweitig untergebracht, so daß einschließlich der beiden Gemäßigten neun Kollegen ausgesperrt sind. Trotzdem sich die ausständigen Kollegen alle Mühe gaben, mußten sie unterliegen, da alles gegen sie war. Die Beamten der Fabrik bis zum jüngsten Schreiber herab standen Streikposten, und sie fanden die Unterstützung der Gendarmen. Wäre es uns möglich gewesen, noch eine Woche auszuhalten, so hätte der Kampf sicher einen anderen Verlauf genommen. Der Beschluß des Verbandsvorstandes, dem Streik die Unterstützung zu versagen, trieb die Kollegen wieder in ihr altes Loch. Voller Groll haben sie die Arbeit aufgenommen und man kann nicht sagen, nach welcher Seite er sich stärker wendet. Zwei Tage nach der Wiederaufnahme der Arbeit hatten wir die ausnahmsweise Genehmigung des Streiks in Händen! Nun fragen wir: War die nachträgliche Genehmigung nicht zwei Tage früher möglich? Die Waggonfabrik wollen wir aber noch schärfer beobachten wie früher, sie soll nicht glauben, daß sie nun, nachdem sie die besten Verhandlungsmitglieder los ist, wieder die alte Wurfleiter fortsetzen kann. Vor allem ist aber der Zuzug fernzuhalten.

\* Die Kollegen sollten sich in diesem Fall lieber fragen, ob es nicht richtiger und für sie besser gewesen wäre, wenn sie unter Beachtung des Streikreglements sich rechtzeitig an den Verbandsvorstand gewendet hätten.

### Plus der Holzindustrie.

#### Sittloser Jammer

über den nahenden Bankrott der Hirsch-Dunderschen kommt immer wieder in der „Eiche“, dem Organ des Gewerksvereins der Tischler, zum Ausdruck. Der Gewerksverein geht immer mehr zurück, das ist bei der zweideutigen Haltung dieser Organisation ein ganz natürlicher Vorgang. Statt nun aber für den Mitgliederchwund die eigenen Fehler verantwortlich zu machen, statt reumütig an die eigene Brust zu schlagen und zu sagen „ich habe gesündigt“, statt ein anderes, ein neues Leben zu beginnen, um den Bankrott der Hirsch-Dunderschen Sache aufzuhalten, sucht man das eigene Gewissen durch ein fortgesetztes Schimpfen auf die bösen Verbände zu beschwichtigen und — macht weiter Fehler über Fehler.

In der neuesten Nummer der „Eiche“ wird wieder einmal darüber gejammert, daß wir, statt die notwendige Einigkeit im Interesse der Kollegenschaft zu pflegen, einen wüsten und ekelhaften Konkurrenzkampf gegen den Gewerksverein führten. Daß zielbewußte Verbände tagtäglich bemüht seien, „auch unter Anwendung der gemeinsten Mittel, Mitglieder unseres Gewerksvereins zu sich herüberzuziehen“, um dann von der Fahnenflucht im Gewerksverein zu reden. Das sind ja faule Fische, die die „Eiche“ hier auf den Markt bringt. Denn sie weiß gut genug, daß die Funktionäre des Verbandes stets in der entschiedensten Weise gegen jede Terrorisierung Andersgestinnter Stellung genommen, daß wir stets der Zusammenarbeit der verschiedenen Organisationen das Wort geredet haben. Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse hat die Masse unserer Verbandskollegen stets in diesem Sinne gewirkt. Daran kann der Terrorismus-Schwund, den die „Eiche“ immer wieder produziert, gar nichts ändern. Daß der Gewerksverein nach seinem schändlichen Treiben bei den Lohnbewegungen in diesem Jahre sich nicht die Achtung und Anerkennung unserer Kollegen erringen konnte, das ist allerdings nur zu erklärlich, und wir sind die letzten, unseren Kollegen aus dieser Abneigung gegen eine Streikbrecherorganisation einen Vorwurf zu machen. Dagegen nützt aber der „Eiche“ kein Heulen und Zähneklappern, dagegen hilft keine ungerechte Beschuldigung der Mitglieder des Holzarbeiterverbandes, dagegen hilft nur eine rückhaltlose Selbstkritik. Die „Eiche“ wird nur über weitere organisatorische Mißerfolge berichten können, wenn sie nicht bald Selbstkehr hält.

Was soll man dazu sagen, wenn die Redaktion der „Eiche“ in der neuesten Nummer ihres Blattes einem Eingekandt eines H. W.-Berlins ohne Korrektur Aufnahme gewährt, in dem unter anderem gesagt wird, wir provokierten förmlich Kämpfe zu dem Zwecke, den Gewerksverein zu vernichten. Die „Eiche“ sollte wissen, daß wir niemals eine fektatorische Kampfpolitik getrieben haben; daß wir ferner wohl durch gegnerische Organisationen uns haben unvermeidliche Kämpfe aufnötigen lassen, weil wir unseren Verbandskollegen nicht zumuten konnten, die Rolle des Streikbrechers zu spielen, daß wir selbst aber niemals solche Kämpfe aus purer Bosheit gegen andere Organisationen inszeniert haben.

H. W.-Berlin behauptet in dem fraglichen Eingekandt übrigens, wir hätten die Hirsch-Dunderschen Kollegen unter Hinweis darauf zum Übertritt in unseren Verband zu bestimmen gesucht, daß ihnen die vollen Rechte angerechnet würden, während ihnen dann nur ein Jahr ihrer früheren Mitgliederrechte angerechnet worden wäre. Das ist nicht richtig. In allen Fällen ist bis vor wenigen Monaten den aus anderen Organisationen übertretenden Kollegen nur ein Jahr ihrer früheren Mitgliedschaftsbauzeit im Holzarbeiterverband angerechnet worden, und diese Übertretungsbedingungen — die wir aus einer vielleicht unverzeihlichen Unbliebe auch gegen die Hirsche übrigens niemals publiziert haben — sind den fraglichen Kollegen stets vor ihrem Übertritt in unseren Verband bekannt gemacht worden. Seit einigen Monaten haben wir diese Rücksicht gegen die Herren Christen und Hirsche allerdings fallen lassen, und so werden seit dieser Zeit alle in einer gegnerischen Organisation gezahlten Beiträge beim Übertritt in den Deutschen Holzarbeiterverband restlos in Verbandsbeiträge umgerechnet. Wie sollten wir auch jetzt noch Rücksicht nehmen auf Organisationen, deren arbeiterschädigender Charakter sich gerade im letzten Jahre klar erweisen hat.

Die „Eiche“ hätte uns dankbar dafür sein sollen, daß wir ihren Mitgliedern den Übertritt in unseren Verband bis vor kurzem nicht gar so leicht gemacht haben. Daß sie auch das gegen uns ausnützt, beweist die Hoffnungslosigkeit ihres Zustandes.

Ein internationaler Holzarbeiterkongress soll auf Vorschlag des Sekretärs der Internationalen Union der Holzarbeiter, Kollegen Seipart, am 16. und 17. August nächsten Jahres in Stuttgart stattfinden. Die Landesorganisationen werden zu einer Mitteilung darüber aufgefordert, ob sie der Einberufung dieses Kongresses zustimmen, und welche Anträge zur Tagesordnung sie zu stellen haben. Der letzte Kongress fand am 13. und 14. August in Amsterdam statt.

Im Waggonbau herrscht angestrengte Tätigkeit für die Staatsbahnen; die neuen Bestellungen für das nächste Jahr sind den Fabriken noch nicht überwiesen, jedenfalls ist ihnen aber bis 1908 flotte Arbeit gesichert. Für Kleinbahnen und zur Ausfuhr können nach der „Blutischen Volkszeitung“ größere Aufträge kaum mehr übernommen werden. — Neben bedeutenden Waggonbestellungen der preussischen Staatsbahnverwaltung sind nunmehr auch von der badischen Staatsbahnverwaltung große Aufträge an Güterwagen an die Waggonfabriken erfolgt. Bereits für das laufende Budget waren Mittel für die Neubeschaffung von 950 Güterwagen

vorgesehen. Im Hinblick auf den außergewöhnlichen großen Wagenmangel der letzten Monate hat die Staatsbahnenverwaltung zur Beschaffung von weiteren 300 gedeckten und 400 offenen Güterwagen einen Administrationskredit erwirkt. Für die Lieferung sind kurze Liefertermine vorgesehen. So ergießt sich ein wahrer Goldstrom über die Waggonindustrie, der allerdings in der Hauptsache nur den Unternehmern zugute kommt. Alle Waggonfabriken verteilen denn auch hohe Dividenden, so Hofmann, Mt.-Ges. in Breslau, 23 Prozent (gegen 21 Prozent im Vorjahr), Linke, Mt.-Ges., 16 Prozent (wie im Vorjahr); von einer entsprechend günstigeren Gestaltung der Arbeitsverhältnisse ist dagegen keine Rede.

**Submissionsblüte.** In Cassel war die Ausführung der Schreinerarbeiten für den Neubau einer Volksschule (ca. 1000 Quadratmeter Fenster) zu vergeben. Die Offerten der Submittenten ergaben eine Preisdifferenz von etwa 100 Prozent. H. Koch-Berlin forderte 20444 Mk., Richard Wachsmuth-Cassel 10754,05 Mk. Das nennt man Kalkülieren!

**Holzindustrie Hermann Schmitt, Aktiengesellschaft in Gzerst (Westpreußen).** Laut Geschäftsbericht konnte infolge der erheblichen Steigerung der Umsätze, der Aufnahme neuer Betriebszweige und der höheren Verkaufspreise ein befriedigendes Ergebnis erzielt werden. Nach Abschreibung von 50705 (i. B. 28788) Mk. verbleibt ein Reingewinn von 57795 Mk., so daß sich der Fehlbetrag aus dem Vorjahr auf 95238 Mk. ermäßigt. Im neuen Jahre seien alle Abteilungen voll beschäftigt und auf Monate hinaus mit lohnenden Aufträgen versehen. Es sei zu hoffen, daß im laufenden Jahre der Fehlbetrag getilgt und in den folgenden Jahren Dividenden verteilt werden könnten.

**Der Petersburger Holzarbeiterverband.** Vor einigen Tagen erschien die erste Nummer des „Boten für die Holzarbeiter“, des Organs des Petersburger Verbandes der Arbeiter der Holzbearbeitungsbranche. Zurzeit zählt der Verband 1714 Mitglieder, von denen 1137 Nichtler sind. Die Einkünfte der Verbandskasse für die ganze Zeit des Bestehens des Verbandes betragen 3971,40 Mk., die Ausgaben 2951,85 Mk. Nach der Auflösung der Duma wurde der Verband vom Stadthauptmann geschlossen, trotzdem aber setzt er seine Tätigkeit fort.

### Gewerkschaftliches.

#### Außerordentlicher Gewerkschaftskongress.

Der dem Reichstag zur Beschlußfassung vorgelegte „Entwurf eines Gesetzes betreffend gewerbliche Berufsvereine“ ist für die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterchaft von so großer Bedeutung, daß eine Stellungnahme aller gewerkschaftlichen Organisationen dringend geboten erscheint. Die Vorlage, die nach der ersten Beratung im Plenum des Reichstags an eine Kommission verwiesen ist, enthält Bestimmungen, die, sobald sie Gesetzeskraft erlangen, geeignet sind, alle gewerkschaftlichen Organisationen ohne Unterschied aufs schmerzlichste zu schädigen. Weil es sich um einen gesetzgeberischen Akt handelt, der die Interessen der gesamten Arbeiterklasse berührt, so hielt es die Generalkommission für geboten, die gewerkschaftlichen Organisationen aller Richtungen zu einem gemeinsamen Vorgehen und zur gemeinsamen Einberufung eines Gewerkschaftskongresses zu veranlassen.

Sie machte deshalb dem Zentralrat der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine und dem Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften den Vorschlag, einen Kongress der Gewerkschaften Deutschlands in Gemeinschaft mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands einzuberufen und den Aufruf zur Beschickung des Kongresses mit zu unterzeichnen.

Der Zentralrat der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine erklärte sich sofort zu einem solchen Vorgehen bereit, sofern es gelingen sollte, auch den Vorstand des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften hierzu zu veranlassen.

Dieser verzögerte zunächst die Entscheidung, lehnte dann aber den Vorschlag am 7. Dezember unter dem Vorwand ab, daß auf die Tagesordnung des sogenannten nationalen „Arbeiterkongresses“, der am 20. Januar in Berlin stattfindet, der Punkt: „Der Gesetzentwurf betreffend die gewerblichen Berufsvereine“ noch nachträglich gestellt werden solle. Der Vorwand entbehrt insofern aller Stichhaltigkeit, als der sogenannte nationale Arbeiterkongress nur einen winzigen Teil gewerkschaftlicher Organisationen umfaßt und hauptsächlich eine Vertretung konfessioneller „Arbeitervereine“ (der evangelischen und der katholischen „Arbeitervereine“ und des antisemitischen Handlungsgehilfenverbandes) ist. Die Gesetzesvorlage aber betrifft ausschließlich die gewerkschaftlichen Organisationen, und diese sind in erster Linie berufen, ein Urteil über ihn abzugeben.

Unter einem nichtigen Vorwand haben sonach die Vertreter der christlichen Gewerkschaften es zurückgewiesen, mit der Arbeiterchaft, die anderen Gewerkschaftsgruppen angehört, in dieser Lebensfrage der gewerkschaftlichen Organisationen gemeinsame Sache zu machen. Damit dürfte aus neue erwiesen sein, daß mit den christlichen Gewerkschaften nicht bezweckt wird, der Sache der Arbeiter zu dienen.

Der Zentralrat der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine hatte in seiner Sitzung vom 6. Dezember beschlossen, nur an einem Gewerkschaftskongress sich zu beteiligen, der von den Leitungen der drei Gewerkschaftsgruppen einberufen wird.

Somit sind wiederum die der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften genötigt, allein die Interessen der Arbeiterchaft wahrzunehmen und auf die Mithilfe der anderen Gewerkschaftsgruppen verzichten zu müssen.

Wenngleich nunmehr die Einberufung des außerordentlichen Gewerkschaftskongresses von der Generalkommission allein erfolgt, so steht den Vertretern der anderen Gewerkschaftsgruppen der Zutritt zu dem Kongress nach wie vor

offen. Zu ihm sollen Zutritt haben die Vertreter aller gewerkschaftlichen Organisationen (das heißt solcher Organisationen, die entsprechend dem § 152 der Gewerbeordnung eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen eventuell auch mittels Einstellung der Arbeit erstreben), die mit uns darum kämpfen wollen, daß die Gesetzgebung sich nicht gegen die Arbeiter richtet, sondern zugunsten der Arbeiter gestaltet wird.

Für die der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften werden für die Wahl der Delegierten die Bestimmungen zu gelten haben, die für die regelmäßigen Kongresse gelten. Die Vorstände der Zentralverbände werden ersucht, die Wahlen unverzüglich auszuschreiben. An die gesamten Mitglieder dieser Organisationen richten wir das dringende Ersuchen, in allen Zweigvereinen, auch in den kleinsten, Versammlungen einzuberufen, in welchen über den Gesetzentwurf beraten wird.

Die von den Zweigvereinen gefassten Beschlüsse sind dem Vorstand des Verbandes sofort zu übermitteln. Dieser wird sie dem Reichstag zur Kenntnis bringen.

Weitere Mitteilungen über den Kongress und die Versammlungen erhalten die Zweigvereine von den Vorständen zugesandt.

Das Kongresslokal, die Namen der Referenten und die Adresse des Lokalkomitees für den Kongress werden rechtzeitig bekannt gegeben werden. Die Generalkommission.

**Der Textilarbeiter,** das Organ des Textilarbeiterverbandes hat mit seiner Nummer 49 eine Auflage von 100000 Exemplaren erreicht und erscheint aus diesem Anlaß im Festgewand. Der Verband hat in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen. Einer Übersicht in der Festnummer entnehmen wir, daß die Mitgliederzahl im Jahre 1892 4985 betrug, im Jahre 1902 waren 38178 Textilarbeiter organisiert; am Schlusse des Vorjahres betrug die Zahl erst 66957 und jetzt zählt der Verband 65467 männliche und 38681 weibliche, zusammen 104148 Mitglieder. Wir beglückwünschen den Verband zu diesem Erfolg und schließen uns dem Wunsche an, daß das zweite Hunderttausend recht bald erreicht sein möge. Der Fortschritt der Organisation unter der Textilarbeiterchaft läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß eine wirksame Hebung der Lage dieser Arbeiter, deren Glend sprichwörtlich geworden ist, nicht mehr lange auf sich warten läßt.

### Polizeiliches und Gerichtliches.

#### Vereinsgesellschaftliche Misere.

Anlässlich der Knapfarbeiterbewegung, welche in diesem Sommer in Schmölln stattfand, war auch eine Versammlung einberufen mit der Tagesordnung: „Wie stellen sich die Knapfarbeiter und -arbeiterinnen zur Einreichung einer Lohnforderung?“ An dieser Versammlung beteiligten sich natürlich auch minderjährige Arbeiter. Daran nahm der überwachende Beamte Anstoß, und einige Mitglieder unseres Verbandes erhielten Strafbefehle über je 10,96 Mk., weil sie gegen das herzoglich sachsen-altenburgische Vereinsgesetz verstoßen haben, welches Minderjährigen die Teilnahme an öffentlichen Versammlungen verbietet. Auf erhobene Berufung wurden die Strafbefehle freilich vom Stadtrat aufgehoben, damit ist aber auch die Möglichkeit genommen, in dieser Frage eine gerichtliche Entscheidung herbeizuführen. Eine solche wäre aber nur erwünscht. Der § 153 der Gewerbeordnung besagt: „Alle Verbote und Strafbestimmungen gegen Gewerbetreibende, gewerbliche Gehilfen, Gesellen oder Fabrikarbeiter wegen Verabredungen und Vereinigungen zum Behufe der Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen, insbesondere mittels Einstellung der Arbeit oder Entlassung der Arbeiter werden aufgehoben.“ Wenn trotzdem überreife Polizeibeamte den minderjährigen Arbeitern das Recht der Teilnahme an Versammlungen, die sich ausschließlich mit Fragen befassen, die unter den § 153 der Gewerbeordnung fallen, freitrig machen, dann wäre eine richterliche Belehrung darüber, daß auch in solchen Fällen Reichsgesetz über Landesgesetz geht, sehr am Platze.

### Eingekandt.

#### Konferenz der Stuhlbauer.

Die Konferenz der Stuhlbauer Deutschlands findet, wie schon früher mitgeteilt, am 28. und 29. Dezember d. J. in Dresden statt. Sie wird am Freitag den 28. Dezember, vormittags 9 Uhr, im kleinen Saal des Volkshauses, Nitzbergstraße Nr. 2, eröffnet.

- Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt:
1. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter und Arbeiterinnen in der deutschen Stuhlindustrie. (Berichtserstattung der Delegierten.)
  2. Ist es möglich, einen einheitlichen Tarif durchzuführen? (Erfahrungen bei den letzten Streiks.)
  3. Organisation und Agitation.
  4. Sonstige Anträge.

Die ersten drei Punkte sollen durch je ein Referat eingeleitet werden. Im Anschluß an das erste Referat soll von jedem Delegierten ein Situationsbericht über die Lage der Stuhlbauer, über die Ausdehnung der Stuhlindustrie (Zahl der Betriebe und der Beschäftigten), über die Arbeitszeit und Löhne usw. in der von ihm vertretenen Stadt erstattet werden. Wir ersuchen die Delegierten, sich hierauf entsprechend vorzubereiten und die nötigen Informationen rechtzeitig zu beschaffen.

Über die Gewährung eines Zuschusses zu den Kosten der Delegation ist den nachzuschickenden schriftlicher Bescheid zugegangen. Zwecks Aufstellung der Präsenzliste ersuchen wir, die Namen der gewählten Delegierten aus allen Orten recht bald an uns zu melden.

Ihre Ankunft in Dresden und Bestellung von Quartier mögen die Delegierten an das Bureau der Stuhlindustrie Dresden (Adresse: Karl Lauter, Nitzbergstraße 21) rechtzeitig mitteilen. Der Vorstand.

Zur Korbmacherbewegung.

In Nr. 46 der Holzarbeiter-Zeitung beschäftigt sich der Kollege R. W. Berlin mit dem Übergroßen Stellenangebot seitens der Unternehmer. Wer den Arbeitsmarkt regelmäßig studiert, findet jedoch, daß es mit geringen Ausnahmen stets dieselben Unternehmer sind, welche bei „hohen Löhnen und dauernder Stellung“ tüchtige Korbmacher suchen, und nicht nur in Verbandsorgan, sondern auch in den verschiedenen Unternehmerorganen; hier jedoch oft mit dem Zusatz: „Nichtmitglieder des Holzarbeiterverbandes werden bevorzugt.“ Im Arbeitsmarkt der Nummer 46 ist allerdings ein Inserat enthalten, welches wohl zum erstenmal in den Spalten der Holzarbeiter-Zeitung erscheint, und zwar das der Firma Hochherz-Troisdorf bei Glin a. Rh. Diese Firma wird ja vom Kollegen R. W. nicht gerade sanft behandelt, ich sehe voraus, daß demselben die dortigen Zustände genau bekannt sein müssen, denn ohne feststehende Tatsachen kann wohl kein Kollege derartige Behauptungen in die Welt hinausgehen lassen, zumal die Troisdorfer Kollegen über verschiedene Eigenschaften im Spätsommer in der Holzarbeiter-Zeitung berichtet haben. Daß die Interessiertheit bei den Korbmachern noch sehr groß ist, ist eine ebenso bekannte Tatsache wie die, daß der Lohn derselben bei allen Holzarbeitern ziemlich der niedrigste ist. Nach der Konferenz im Vorjahr zeigten auch die Korbmacher eine Zeitlang ein etwas regeres Interesse. Es konnte im Verbandsorgan von einer Reihe Versammlungen im Lichtenfelder Bezirk und von der Gründung der Zahlstelle Hirschaid in diesem Winkel berichtet werden, die noch im selben Jahr in eine Lohnbewegung eintretet. Ferner war im letzten Jahr die allgemeine Lohnbewegung von Fürstberg, Guben und Neuzelle. Es geht daraus hervor, daß sich Interesse zeigte, und daß die leitenden Kollegen überall ihr möglichstes tun, es rege zu erhalten.

Sonderbar mutet der Unterschied zwischen Koburger und Berliner Löhnen an. Die Koburger Unternehmer behaupten, nicht so hohe Löhne bezahlen zu können wie die Berliner Arbeitgeber, während die letzteren erklären, daß die Koburger Sachen viel teurer sind als die in Berlin angefertigten, und zwar kann man dies von Arbeitgebern hören, welche in Berlin mit die höchsten Löhne zahlen. Wenn die Kollegen in der Koburger Gegend eine Verbesserung ihrer Löhne anstreben, so ist dieses Verlangen durchaus berechtigt; vor allem sollten sie jede Heimarbeit ablehnen. Sehen wir uns in der Nachbarschaft von Berlin und in Berlin selbst etwas um, so verdient die Rohrnöbelfabrik von Schmidt in Brandenburg besonders erwähnt zu werden. Dieser Unternehmer überschwenkt nicht nur Berlin, sondern alle Großstädte mit seinen Waren, was bei den Schundpreisen, die er zahlt, eigentlich kein Wunder ist. Stellen wir einmal einige Preise der Fabrik Schmidt den Berliner Durchschnittspreisen gegenüber. Die Garnitur 18, ich benutzte hier den Schmidtschen Katalog 1904-1906, bestehend aus Sofa, Sessel und Stuhl, kostet bei Schmidt 8, 4 und 3 Mk., in Berlin kostet dieselbe Sache 11, 5,75 und 4 Mk., gewiß ein schöner Unterschied, aber es gibt noch besseren. Die Garnitur 21 wird bei Schmidt mit 8, 4,25 und 2,50 Mark bezahlt, in Berlin ist der Preis 16,50, 7,50, und 5 Mk. Die Berliner Ausführung bei letzterer erfordert eine Mehrleistung bei Stuhl von 1 1/2 bis 2 Stunden, beim Sofa von 2 bis 3 1/2 Stunden. Es gibt noch mehr derartige Preisunterschiede, jedoch sind diese nicht so genau festzustellen, weil die Möbel in Teilarbeit hergestellt werden, wo dann zum Beispiel Frauennarbeit erheblich niedriger bezahlt wird wie die Arbeit von Korbmachern. Hier nur ein Beispiel dieser Teilarbeit: Sofa Nr. 24 kostet bei Schmidt das Gestell 2,40 Mk., das Stäben 80 Pf., in Summa 3,20 Mk., in Berlin kostet dasselbe Sofa 7,50 Mk. Ich kann nicht annehmen, daß den dortigen Kollegen diese Tatsachen unbekannt sind, und es ist die höchste Zeit, mit solchen Preisen aufzuräumen. Die Teilarbeit sollte uns überhaupt veranlassen, mehr an die Einführung der Lohnarbeit zu denken; in Berlin ist schon der Anfang damit gemacht, und in anderen Orten dürften wohl auch schon Versuche in dieser Richtung angestellt sein.

Daß die Kollegen die Zentralkommission mehr beschäftigen, respektive informieren sollten, ist wohl ohne weiteres richtig; jeder organisierte Kollege im Lande weiß die Adresse des Vorsitzenden der Zentralkommission, und da muß sich jeder bemühen, die Kommission mit Material zu versehen. Und wenn die Kollegen einmal die Verbindung aufgenommen haben, so ist es vor allem erforderlich, dieselbe auch hochzuhalten und nicht zum Schaden der Allgemeinheit wieder einschlafen zu lassen. Der Kollege R. W. beschäftigt sich auch mit der Agitation seitens der Ortsverwaltungen und Gauvorsitzender. In den Ortsverwaltungen haben es ja die Kollegen durch Bildung einer Sektion selbst in der Hand, die Agitation zu betreiben. Anders bei den Gauvorsitzenden. Diese sind zum Teil nicht in der Lage, die Agitation bei den kleinen Branchen so zu betreiben, wie es nötig ist, weil dieselben eben mit Arbeit überladen sind. Am besten sind da wohl die Gauen Berlin, Magdeburg und Hamburg gestellt, während es zum Beispiel im Gau Danzig überaus traurig bestellt ist. Es wohnen in diesem Gau nur an der Weichsel auf einer Strecke von circa 20 Kilometer 600 Korbmacher, zum größten Teil Heimarbeiter, welche noch unter dem Drucksystem leiden. Hier muß unbedingt der Fehel angefehrt werden. Daß der Gauvorsitzender allein die Arbeit nicht bewältigen kann, will ich ohne weiteres zugeben, und darum sollte der Vorstand den Vorschlag des Kollegen Zankowskihofen berücksichtigen. Diesem Kollegen ist in seinen Ausführungen überhaupt auch hinsichtlich der Korbmacher zuzustimmen. Ähnlich im argen liegen auch die Verhältnisse in einigen anderen Gauen. Auch der Lichtenfelder Bezirk läßt noch immer sehr viel zu wünschen übrig. Gleich dem Kollegen R. W. möchte ich den Kollegen zum Schluß zurufen: Kollegen, heraus aus dem Sumpf und die ganze Kraft eingesetzt, damit auch wir mit den übrigen Holzarbeitern Schritt halten. O. St.-Berlin.

Zur Korftarbeiterbewegung.

Es ist schon des öfteren in der Holzarbeiter-Zeitung über eine allgemeine Agitation in unserem Beruf und über eine eventuelle Korftarbeiterkonferenz gesprochen worden. Es kann aber nicht beim Reden und Schreiben bleiben, es muß doch endlich mal zur Tat geschritten werden! Hört man die

Kollegen, welche erst kürzere Zeit der Organisation angehören, so wundern sie sich, daß nichts zur Agitation in den rückständigen Gegenden, sowie nichts für sie getan wird. Ich kann wohl behaupten, daß bis dato dem Hauptvorstand von den Orten, wo die Agitation wirklich sehr notwendig wäre, noch keine Mitteilung gemacht ist. Der Hauptvorstand kann aber nicht alles wissen, er muß unbedingt in Kenntnis gesetzt werden, damit er Maßnahmen treffen kann und die betreffenden Zahlstellen mal aufrüttelt. Tausende Korftarbeiter sind beschäftigt in Kaschau, Schneeberg, Neustädtel, Dermbach, Geisa, Salungen, Frankenthal, Lohne usw. In diesen Orten scheinen die gesamten Korftarbeiter noch zu schlafen. In diesen Orten sollten öffentliche Korftarbeiterversammlungen anberaumt werden, in denen ein befähigter Kollege, von denen es doch schon einige gibt, über die Lage der Korftarbeiter referiert; der Erfolg würde sicher nicht ausbleiben. Kollegen, zeigt mehr Interesse an unserer guten Sache! Dies möchte ich besonders den Sektionsführern ans Herz legen, die es der Mühe nicht für wert hielten, auf das Rundschreiben der Hamburger Sektion zu antworten, ich hoffe, daß die betreffenden Sektionen das Versäumte nachholen, auch etwaige Vorkommnisse in der Holzarbeiter-Zeitung genügend bekannt machen. Laßt uns endlich das zustande bringen, was bis jetzt nur ein Phantasiebild war, ich meine die Korftarbeiterkonferenz! Alle Sektionen müssen sich verpflichtet fühlen, gerade diesen Punkt in ihren Versammlungen zu diskutieren; die Sektionsführer haben dann einen Bericht, der über die Stellung der Kollegen zur Konferenz Aufklärung gibt, an Kollegen Gust. Reinhardt, Magdeburg, Waagestr. 3, zu senden. Noch zweckmäßiger ist ein Meinungsaustausch in der Holzarbeiter-Zeitung. (Neb.) Die Magdeburger Sektion hat sich bereit erklärt, dem Hauptvorstand dann ein Bild der Allgemeinheit zu geben. Man sehe sich die Korftarbeiter-Zeitung vom 1. Dezember an, wo das Eingekandt des Kollegen C. W. Kottbus wörtlich wiedergegeben ist, und dann den Redaktionszusatz dieser Zeitung, da stimmt so recht die Selbstherrschafft unserer Unternehmer heraus; sie fühlen sich in ihrem Frieden gestört, wenn wir Korftarbeiter mit einer berechtigten Lohnforderung kommen. Für sie die zehnprozentige Preiserhöhung und wir gucken in den Mond. Darum, Kollegen, gerade jetzt ist es Zeit, Interesse zu zeigen, und nur wenn wir vereint sind im Deutschen Holzarbeiterverband, können wir unsere wahrhaft elende Lage verbessern. Darum hinein in die Organisation! Magdeburg. R.

Literarisches.

Arbeiter-Motivkalendar 1907. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Parteien des Reichstags. — Winte für Militärintvaliden. — Die Gewerkschaften im Jahre 1905. — Gewerkschaftskartelle und Arbeitersekretariate 1905. — Die internationale Gewerkschaftsbewegung 1904. Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“, Berlin. 224 S. Preis 60 Pf. In Freien Stunden. Soeben ist Heft 40 bis 44 dieser illustrierten Familienunterhaltungsschrift erschienen. Der lebhafteste, tief empfundene Roman „Der Deserteur“ von R. Buchanan hat mit dem 43. Heft abgeschlossen, und beginnt in Heft 44 ein Roman von Madam Bigot, betitelt „Zwei Welten“. Daneben enthält das Heft die Fortsetzung der Erzählung „Walbpinne“, sowie ein kleines Feuilleton. Jedermann seien die Hefte, in denen nur gute Werke aus der Weltliteratur zum Abdruck kommen, bestens empfohlen. Der Preis pro Heft beträgt 10 Pf. Zeitschrift zum 25 jährigen Bestehen der Zentralorganisation der Bildhauer Deutschlands. Berlin, Ed. Berends, Kleine Alexanderstr. 26. 89 S. 50 Pf. Führer durch die Gesetze über die Pensionierung der Offiziere und über die Versorgung der Unteroffiziere des Reichsheeres, der Marine und der Schutztruppen. (Vom 31. Mai 1906.) Berlin, Buchhandlung „Vorwärts“. 91 S. 50 Pf. Jahrbuch des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine. Nächstes Jahrgang 1906. Herausgegeben von dem Sekretär des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine, Heinrich Kaufmann. Hamburg 1906. Verlagsanstalt des

Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine von Heinrich Kaufmann & Co. 2 Bände. Preis 8 Mk.

Briefkasten.

\* In Rücksicht auf das Weihnachtsfest ist für die Nr. 52 bereits am 22. Dezember, morgens 9 Uhr, Redaktionschluss.

Samml. Warum ist denn die Einsendung nicht unterschrieben?

Lassan. Über diese Agitationstour wird der Referent im Zusammenhang berichten, deshalb erübrigt sich der Bericht der Zahlstelle.

Berlin. T. Zur Kenntnis der Gewerkschaftsbewegung ist das Studium folgender Werke unbedingt notwendig:

Die Geschichte des britischen Trade Unionismus. Von Sidney und Beatrice Webb. Deutsch von R. Bernstein. Mit Noten versehen von G. Bernstein.

Theorie und Praxis der englischen Gewerksvereine. (Industrial democracy.) Von Sidney und Beatrice Webb. Deutsch von G. Hugo. Zwei Bände.

Die Geschichte der englischen Arbeit. (Six Centuries of Work and Wages.) Von J. E. Thorold Rogers. Deutsch von Max Pannwitz. Revidiert von Karl Kautsky. Diese Werke werden jetzt vom Diebstahl Verlag in Stuttgart zu dem außerordentlich billigen Preise von 4 Mk. pro Band geliefert. Durch unseren Verbandsvorstand bezogen, stellt sich der Preis auf wenig mehr als die Hälfte des Buchhandlungspreises. Damit ist also jedem Kollegen die Möglichkeit gegeben, sich billig in den Besitz der guten Bücher zu setzen.

Darmstadt. G. G. Den Sinn und den Zweck Ihres Schreibens zu entziffern, ist uns wirklich nicht möglich. Jedoch wollen wir konstatieren, daß Sie entschieden bestreiten Arbeiter mit Schimpfwörtern tituliert zu haben. Sie geben allerdings zu, wenn sich organisierte Arbeiter über etliche Burschen beschwert haben, in bezug auf diese Ausdrücke wie Bengel, Bauer und Faulenzger gebraucht zu haben.

Allgemeine Kranken- und Sterbefasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. (G. S. 86, Hamburg.)

Im November sandten überschüsse ein: Berlin A 400 Mark, Berlin B 300, Berlin C 200, Burg 200, München 150, Reinfeld 100, Breslau 100, Braunschweig 100. Summa 1550 Mk.

Zuschuß erhielten: Leipzig 100 Mk., Sünden 100, Hannover 100, Hamburg 50. Summa 350 Mk.

Jul. Maßmann, Hamburg 19, Osterstr. 94 I.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien. Meyers Klassiker-Ausgaben. Unübertroffene Korrektheit. — Schöne Ausstattung. — Eleganter Leinwandeinband.

Table listing book titles and prices from Meyers Klassiker-Ausgaben, including works by Arnim, Brentano, Bürger, Chamisso, Eichendorff, Gellert, Goethe, Grillparzer, Haack, Hebbel, Heine, Herder, E.T.A. Hoffmann, Körner, Lenau, Lessing, Ludwig, Novalis u. Fouqué, Platen, Reuter, Rückert, Schiller, Shakespeare, Tieck, Uhland, Wieland, Immermann, and H. v. Kleist.

Ausführliche Prospekte sind gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen

Arbeitslosigkeit im Monat November 1906.

Table showing unemployment statistics for November 1906 across various regions (Gau) and months. Columns include: Gau, Zahlstellen haben berichtet, Mitglieder am Schluß d. Monats, Arbeitslose Mitglieder am Orte (vom vorigen Monat, in diesem Monat, Gesamtzahl, am 30. Nov.), Durchschn. im letzten Tage des Monats, and Unterstützung haben erhalten (Arbeitslose am Orte, Arbeitslose auf der Reise).

### Anzeigen.

**Wasing.** Der Arbeitsnachweis für alle die in der Goldschmiedbranche beschäftigt sind Arbeiter und Arbeiterinnen befindet sich im Gasthaus zum Münchnerhof (Adresse: Franz Wisinger, Wasing, Münchnerstraße 38). Alle Anfragen sind unbedingt an diese Adresse zu richten.

**Wiesbaden.** Der Arbeitsnachweis für Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler und Wagner befindet sich bei Kollege Eitner, Schwabacherstraße 7 I. Stb. I. Umsehen ist strengstens verboten. Die Preisunterstützung wird bei Scheit, Schulgasse 4, ausbezahlt. An Wochentagen abends 7-8 Uhr, an Sonntagen mittags von 12-1 Uhr.

Der Korbschneider **Johann Friedrich Lemack** (oder Lemmitz), geb. 26. 8. 50 in Kopenhagen, wird in seinem eigenen Interesse dringend ersucht, seine Adresse sofort an die Expedition der Holzarbeiterzeitung einzufenden. Kollegen, die ihn kennen, wollen ihn hierauf aufmerksam machen.

Kollegen, welchen der Aufenthalt des Kollegen **Emil Adler**, Modelttischler, Buchn. 182 944, früher in Halle a. S. wohnhaft, bekannt ist, werden dringend gebeten, die Adresse desselben an **Wag. Schnabel**, Halle a. S., Albrechtstraße 24, umgehend einzufenden zu wollen.

Der Schreiner **Josef Klein**, geb. 24. 4. 1872 zu Klagenfurt, wird aufgefordert, die vom Gewerkschaftsverein Einbau i. B. entlehnten Bücher sofort einzufenden, andernfalls wir weitere Schritte tun müssen. Kollegen, die seinen Aufenthalt kennen, werden ersucht, die Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes Einbau i. B., B. 62, zu verständigen. Etwaige Ausgaben werden gerne vergütet.

Der Tischler **Emil Höppler**, geb. am 26. 8. 1888 zu Alten-Dessau, wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen in der Zahlstelle Dhrdruf nachzukommen. Kollegen, die seinen Aufenthalt wissen, werden gebeten, die Adresse an die Lokalverwaltung Dhrdruf einzufenden.

Der Schreiner **W. Fröling**, geb. 26. 8. 88 zu Aitena, Buchn. 329 526, wird ersucht, seinen Verpflichtungen der Zahlstelle Hagen gegenüber nachzukommen. Die Kollegen werden ersucht, falls sie denselben treffen, ihn darauf aufmerksam zu machen und uns dessen Adresse mitzuteilen.

**W. Schulz**, Hagen i. B., Kampstr. 8, Hof, 2. Etz.  
 Heinrich Klein, sende Deine Adresse an Deinen Bruder **Wilhelm Klein**, Drechsler, Stützgart, Gerberstraße 5 b.

Suche meinen Bruder, Tischler **August Barthel**, geb. am 25. Januar 1872 zu Mündenberg i. B. M. Wenn ihm jemand seine Adresse mitteilen, so bitte ich, es ihm mitzuteilen oder mit seiner Adresse zuzufenden.  
**Julius Barthel**, Braunschweig, Konstantiusstraße 8.

#### Geschäftsführer gesucht.

Die Zahlstelle Bremerhaven sucht zum 1. April einen Geschäftsführer. Auf eine erste Kraft wird reflektiert. Derselbe muß organisatorische und agitatorische Befähigung besitzen, mit Verwaltungs- und Kassengeschäften hinreichend vertraut sein. Kollegen, die nebenbei mit den Verhältnissen bekannt sind, werden bevorzugt. Anfragsgehalt 1900 Mark, steigend jährlich um 50 Mark bis 2200 Mark. Selbstgeschriebene Offerte mit Angabe der bisherigen Tätigkeit im allgemeinen und über die Aufgaben eines Geschäftsführers sind bis zum 1. Januar 1907 unter der Aufschrift „Geschäftsführer“ zu richten an  
**Gustav Söjke**, Bremerhaven, Thulestraße 26 part.

#### Lokalbeamter gesucht.

Die Zahlstelle Duisburg sucht zum 1. Febr. 1907 einen Lokalbeamten. Nur auf eine erste rechnerische Kraft wird reflektiert. Derselbe muß organisatorische und agitatorische Befähigung besitzen. Kenntnisse der Verwaltungs- usw. Geschäfte Bedingung. Gehalt 1800 Mk. Selbstgeschriebene Offerte mit Angabe der bisherigen Tätigkeit usw. bis spätestens 29. Dezember cr. unter „Lokalbeamter“ zu richten an  
**Fritz Fisch**, Duisburg, Kastnstr. 24, 2. Et.

Suche zu sofort noch 3 Tischlergesellen bei hohem Akord, die gut eingearbeitet sind, auf weiße Kleiderchränke und Vertikow in verschiedener Stilform. Saubere Arbeit verlangt. Stellung dauernd und angenehm.  
**Heinr. Rieck**, Wismar, Wüthcherstr. 9.

Tüchtige Tischler für Tische und Buffets finden dauernd lohnende Stellung bei  
**Richard Saalfeld**, Helmstedt, Herzogtum Braunschweig.

#### Praktischer Werkführer

für e. Bantischlerei gef. Erforderlich ist Kenntnis im Treppenbau u. etwas Zeichnen. Offert. u. Ang. fr. Beschäft. und Zeugn.-Abschr. unter **K. 4889** an **Heinr. Bisler**, Hamburg.

#### Tüchtig. Maschinenarbeiter

für Fräs-, Schütz- und Zapfenmaschine per sofort gesucht. Offerten mit Lohnforderung an **W. Biel**, Abteilung Reformenwerk, Stehob.

Zwei verheiratete Bantischler finden dauernde Beschäftigung.  
**H. Paul**, Wiesenburg, Markt.

Wirklich tüchtige, befähigte **Stuhlbauer** hauptsächlich für Sessel und bessere Stühle sowie **Polierer** stellen wir ein. Gewähren Reisvergütung nach einjähriger Arbeitszeit.  
**Robert Oehlschlägel & Co.**  
 Dr. Holland b. Elbing, Westpreußen.

**Tücht. Stuhlmacher** gesucht.  
**Schmidt & Keerl**, Cassel.

Zwei tüchtige Drechsler sucht zum sofortigen Eintritt.  
 Dampfdrechsleri **Schonath**  
 Uhlstädt, S.-M.

2 tüchtige **Holzbrechler** auf pol. Griffe und Knöpfe sucht für sofort  
**A. Nüsse**, Schmöln, S.-M.

Ein tüchtiger **Drechslergeselle** gesucht auf gute Möbelarbeit (Fußbetrieb).  
**Heinrich Buchholz**, Drechslermeister  
 Peine, Steberdorferstraße 31.

Mehrere tüchtige **Stockerarbeiter** für dauernd bei hohem Lohn gesucht.  
**Jak. Spahn**, Dietrichshain, Kr. Offenbach.

Suche **Korbmacher** auf grün Gematt bei erhöhtem Akordlohn. Wochenverdienst 85 Mk.  
**G. Schmidt**, Zeile b. Berne, Oldenburg i. Gr.

5 **Korbmacher** auf Mattarbeit sucht nach dem vor kurzer Zeit mit 12 Prozent Lohnaufschlag festgelegten Tarif und 9/10 stündiger Arbeitszeit. Wöchentlich Verdienst bis 35 Mk.  
**Hermann Lange**, Walsdorf bei Geestemünde.

Gesucht 2 **Korbmacher** auf Fischkörbe.  
**H. Löwe**, Korbmacher, Stebrügge  
 Kreis York.

2 **Korbmacher** finden sofort dauernde Beschäftigung auf gekreuzte Kinderwagenkörbe.  
**N. Porzelt**, Korbflechterei  
 Schaffhausen (Schweiz), Rheinstraße 29.

4 **Korbmacher** auf Mattarbeit (frisches Holz, guter Lohn), einer auf weiße Arbeit, für dauernd gesucht.  
**Fr. Allrich**, Beeleberg.

Gesucht ein **Korbmachergeselle**.  
**J. Eckmann**, Korbmacher  
 Grauz a. Elbe.

10-15 tüchtige **Korbmachergesellen** auf Großgeschlagene sind dauernde Beschäftigung in der Korbflechterei zu Kriescht, Kreis Ost-Sternberg. **Karl Reichert**, Werkmeister.

**Korbmacher** auf Gematt sucht  
**Severidt**, Braunschweig, Schternstr. 40.

Suche 10 tüchtige **Korbmacher** auf Reifekörbe. Zoll 11-12 Pf., sortiertes Material, gute Behandlung, günstige Wohnverhältnisse. Meldungen an **Grünler & Merten** in **Seitz-Rasberg**.

2 **Korbmacher** für Eisenkörbe, runde Mattarbeit, gesucht. Boden 13, Höhe 13, obere Weite 18 Zoll. Stück 35 Pf., mit Fußklinge 37 Pf.  
**C. Müller**, Korbmachermeister  
 Gölzhausen, Westfalen.

**Almanach**  
 für das Jahr 1907  
 Taschenkalender für die Verwaltungen und Mitglieder des Verbandes

Der neue Almanach ist jetzt an die Zahlstellen versandt. Sein Inhalt ist in Nr. 46 Seite 399 dieses Blattes besprochen worden. Indem wir darauf verweisen, erfinden wir die Kollegen, welche sich ihr Exemplar sichern wollen, die Bestellung bei der Lokalverwaltung nicht zu versäumen. Der Preis ist wie früher 50 Pfennig für Verbandsmitglieder.

Der Vorstandsvorsitzende.

Tüchtiger **Rund- und Zuschnneider** findet dauernde Beschäftigung.  
**Jakob Wollheim**, Korkenfabrik  
 Posen.

Einem tüchtigen fleißigen **Bu- und Rundschneider**, der auch ein tüchtiger Bohrer ist, wird per sofort gesucht.  
**Korkenfabrik „Suberania“**  
 Schildberg i. Posen.

#### Tischler als Reisender

gesucht für Beschläge und Werkzeuge gegen Provision. Verdienst 15-20 Mark täglich. Nebengewandte Herren wollen sich unter Befugung ihrer Photographie und Retourporto unter **K. S. 1976** durch **Saafenstein & Vogler**, A.-G., Köln, melden.

#### Suche Beteiligung

in der Holzbranche (Mastenerzeugung) in Werkstatt, wo noch keine Maschinen vorhanden, da ich solche stellen will.  
**E. Hauer**, Berlin NW., Havelbergerstr. 7.

**Porenfüller in Pulver** D. R. P. angemeldet  
 laut Gutachten der beste bisher existierende.  
**Lackfabrik C. Bratsch, Inhaber Krohn**  
 Reinickendorf-Berlin.  
 Gegründet 1866 an Prämiiert Gewerbeausstellung Berlin.

#### Paul Horn Fabrik chemischer Produkte Hamburg 23

Über die Eigenschaften und zweckmäßigste Anwendung meiner folgenden Spezialitäten **Jubiläumskatalog**, ein Lehrbuch des Polierens, Beizens, Mattierens, Lackierens usw. des Holzes, gründlichen und leicht fasslichen Aufschluss:

**Jubiläum-Politur**, Patent-Politur, Kopal-Politur, Benzol-Politur, filtrierte **Schellack-Politur**, porenschließende Untergrund-Politur, **Schellack-Porenfüller**, **Branolin**, **Mattine**, **Bohnerwachs**, **Salonmatt**.

**Politurglanzlacke**, **Kristallglanzlacke**, **Brilliantlack**, **Petersburger Lack**.

**Schleif- und Polieröl**. Farbige Porenpulver.  
**Spiritusbeizen**, **Ambranitbeizen**, **Wasserbeizen**, **Körnerbeizen**, **Salmiakbeizen**.

**Flintsteinpapier**, **Lederleime**.  
**Polierspiritus** usw. usw.

**Mein Jubiläumskatalog**, ein wirkliches Lehrbuch für die Praxis und die Werkstatt, ist von den **hervorragendsten Fachautoritäten** und der **gesamten Fachpresse** glänzend beurteilt worden. Preis Mk. 1.50.

Allen meinen verehrl. Kunden und solchen Interessenten, die mir eine Bestellung übermitteln, liefere ich dieses technische Lehrbuch aus Anlass meines 25jähr. Jubiläums gratis u. franko.

#### Der Buchhaltungs-Meister.

Zweite verbesserte Auflage. Enthält in markiger Werkstattsprache leicht fassliche und gründliche Anleitungen für jeden Gewerbetreibenden zur **Einrichtung einer geordneten Buchhaltung** und goldige Ratschläge für die **Geschäftsführung**. Herausgeber Paul Horn, Hamburg. Preis gebunden Mk. 1.25, broschiert Mk. 1.—.  
 Zu beziehen vom Verlag H. Carly, Hamburg 1.

Durch die Expedition unserer Zeitung können nachstehend verzeichnete Bücher bezogen werden.

Bei Nachnahmeleistungen bis 5 Mk. 20 Pf. und über 5 Mk. 30 Pf. mehr.

Wir bitten, den Betrag bei der Bestellung mit einzusenden, in diesem Falle wird die Gebühr für die Nachnahme erspart.

**Das Beizen und Färben des Holzes** von W. Zimmermann, Chemiker und Lehrer an der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Barmen. Zweite Aufl. (Kleine Ausgabe.) 83 S. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk. Vierte Aufl. (Grosse Ausgabe.) 154 S. Preis broschiert 2,50 Mk., mit Porto 2,60 Mk.

**Der Modelltischler** von Fr. W. Hesse, Modelltischler. Mit 313 Textabbildn. 164 S. Preis broschiert 4,50 Mk., mit Porto 4,70 Mk.

**Der Dorfschreiner** von A. u. M. Graef. 24 Tafeln und 6 Werkstattzeichnungen mit Text. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

**Moderne Farben auf Holz**, eine Musterkarte mit 138 Farbentönen (Bezeichnungen). Supplement zur vorstehenden vierten Aufl. Preis 5 Mk., mit Porto 5, 0 Mk.

**Der Landtischler** von A. Graef. Entwürfe zu einfachen Möbeln. Dritte, vollständig neubearbeitete Auflage. 28 Foliotafeln und 8 Werkstattzeichnungen in natürl. Grösse. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 8 Mk.

**Jubiläums-Katalog** von Paul Horn. Anleitung zum Polieren, Beizen, Mattieren, Lackieren usw. 130 Seiten. Preis broschiert 1,50 Mk., mit Porto 1,60 Mk.

**Der Buchhaltungs-Meister** von Paul Horn. Leichtfassliche und gründliche Anleitung zur Einrichtung einer geordneten Buchführung. Preis broschiert 1 Mk., mit Porto 1,10 Mk.

**Möbel im Jugendstil** von M. Graef. 26 Foliotafeln nebst erklärendem Text und 8 Tafeln mit Werkstattzeichnungen. In Mappe. Preis 7,50 Mk., mit Porto 7,80 Mk.

Die Expedition der Holzarbeiter-Zeitung.

Wien 1906: Ehrendiplom, Gold ne Medaille

**Aufsehen erregt in Fachkreisen**

**„Megerlein“** D. R. P. Öst. R. P.

„Original-Grundierpräparat“

Vorteile seiner Verwendung sind:  
 Absolut wasserfeste, fleckenreine Mattfläche.  
 Grösste Erleichterung bei der Arbeit und Zeitersparnis.  
 Ausschlagfreie Politur, Erhaltung der Naturfarbe jeder Holzart.  
 Prospekte und Proben zu Diensten.  
 Deutsche u. Österr. Lackfabriken **Fr. Megerle, Friedberg i. H. u. Wien XXI.**

London 1906: Ehrendiplom, Ehrenkreuz, Gold. Medaille (Grand Prix)

Verlag von Karl Klop in Stuttgart. Druck von Paul Singer in Stuttgart.